

# Textilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter  
und -Arbeiterinnen aller Branchen.

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Nr. 39.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Für Nichtmitglieder durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mark. Fernsprech-Nummer 4423.

Düsseldorf, 30. September 1911.

Redakteur: H. Heutmann, Düsseldorf, Kavaleriesstr. 22. Expedition u. Druck von Joh. van Velden, Krefeld. Tel.-Nr. 1358. Telegr.-Adresse: Textilverband Düsseldorf.

13. Jahrg.

## Christliche Gewerkschaft und Sozialpolitik.

I.

Wiewohl unsere Stellung zur Sozialpolitik so ziemlich geklärt ist, dürfte es nützlich sein, sie und ihre Konsequenzen sich von Zeit zu Zeit zu vergegenwärtigen. Dies ist für einen Beruf doppelt nötig, der durch vorwiegend großindustrielle Verhältnisse und erhebliche Frauenarbeit mehr als andere Branchen auf die staatliche Unterstützung seiner Kulturbestrebungen angewiesen ist.

Sozial ungebildete Leute — und es gibt ihrer nicht wenige in unserem Vaterlande — schauern zusammen, sobald sie das Wort Sozialpolitik hören. Sie denken dabei sofort an die Sozialdemokratie, den Umsturz der herrschenden Zustände und die Meinherrschaft des Proletariats. Es ist eben ein großes Uebel, an dessen Folgen wir alle zu tragen haben, daß die deutsche Umsturzpartei gleichzeitig die Trägerin so namhafter sozialpolitischer Bestrebungen geworden ist und wie keine andere politische Partei das Vertrauen großer Arbeitermassen gewonnen hat. Dadurch ist es möglich geworden, daß die sozialgesetzgeberische Aktion des organisierten vierten Standes mit den Grundsätzen des internationalen Marxismus begründet und in den Dienst des revolutionär-politischen Klassenkampfes gestellt worden ist. Bevor unsere christlich soziale Arbeiterbewegung im Volk Wurzel gefaßt hatte, war die Sozialdemokratie emsig an der Arbeit und hat mit wunderbarer Einheitlichkeit alle, auch die alltäglichsten sozialgesetzlichen Aktionen mit ihrem Endziel, der Umgestaltung unserer Wirtschaftsordnung und Moral-, sowie Rechts- und Staatsauffassung verquidelt. Das hat manche Gutwollende von der so bitter notwendigen Sozialreform abgeschreckt und zahllosen Uebelwollenden willkommenen Vorwand zum pflichtvergeßenen Nichtstun gegeben. Viele Arbeiter aber hat es an eine fruchtlose Verneinungspolitik, Geringschätzung der kleinen Mittel und bescheidenen Erfolge und damit an eine krankhafte Verkümmung der praktischen Reformtätigkeit gewöhnt. Radikale Programme haben mehr Kurswert als reale Errungenschaften des Alltags, aufpeitschende Phrasengehwasse mehr als nüchtern beratene Forderungen, die die Gegenwartsgesellschaft erfüllen kann, ohne sich zu verbluten. Die politische Aktion ist der „Hegel“, mit dem die bürgerliche Gesellschaft aus ihren „verrosteten Angeln“ gehoben wird. So ist die volkstümliche Auffassung, und nicht wenige der Unsrigen waren, ohne es zu wissen, von ihr auch angekränkt.

Demgegenüber nun hat sich die christliche Arbeiterbewegung bald bewußt zur richtigen Wertung der Sozialpolitik um ihrer selbst willen durchgerungen. Wiewohl auch wir Zukunftsziele haben, die leuchtend unsere Marschroute bestimmen, freuen wir uns dankbar jeder Stufe des Fortschritts. Wiewohl wir künftigen Generationen zwar kein Erdenhimmelreich, aber doch eine besser und menschenwürdiger organisierte Arbeitsverfassung erringen wollen, sind wir eifrig bemüht, auch den Heutigen das zu sichern, was bei gegebenen Verhältnissen erhaltlich und dauernd aufrecht zu halten ist. Unser Endziel ist eine Arbeitsverfassung, wo Gerechtigkeit herrscht. Der Weg zu diesem Ziele jedoch führt über lauter Bollwerke des heidnischen Zeitgeistes der Menschenentwertung und Mammonsherrschaft. Jeder Ansturm gegen ein solches ist an sich bedeutungsvoll, weil er das Unrecht mindert und dem Guten, Rechten dient, und jeder kleine Sieg ist ein Beweis der Sieghaftigkeit unserer gerech-

ten Sache. Deshalb haben wir Freude am geringsten Erfolg um seiner selbst willen, wie wir auch die mühsamertigste Gottesgabe nicht mißachten, sondern ehren sollen.

Diese Ausführungen mögen vielen Lesern sehr theoretisch erscheinen, und doch dienen sie der lebendigen Praxis, wie jede vertiefte, reife Theorie. Diese unsere Auffassung wurzelt allerdings in unserer christlichen Weltanschauung, sie treibt aber Blüten und Früchte im Alltagsleben. Durch sie ist den Unsrigen viel soziale Erbitterung erspart, viel fortschrittlicher Arbeitseifer eingefloßt und bei allem Opfern und Kämpfen ein gesundes Maß erfrischender Freudigkeit garantiert. Und unsere Anerkennung des Teilerfolgs erzieht unsere Gewerkschafter zur sorgfältigsten Prüfung jeder Einzelaktion. Der christliche Gewerkschafter kann eben auch beim neben-sächlichsten nicht sagen, „darauf kommt es nicht an“, er muß alles, was er tut, nach seinen Grundsätzen und den ihn bestimmenden Geboten behandeln. Das hilft zahllose Uebereilungen und Mißgriffe vermeiden und befähigt uns zu einer weit planmäßigeren Sozialarbeit im Kleinen und Großen, als unsere nicht christlichen Nebenorganisationen. Während dem Sozialdemokraten alle stümperhafte Gegenwartsarbeit einstmals im großen Umsturz mit den Torheiten und Sünden der Bourgeoisie ins Grab ewiger Vergessenheit sinken wird, sind wir für alles heute und dauernd verantwortlich. Aus unserer heutigen Sozialarbeit entwickeln sich die keine künftiger Gesellschaftsgebilde, die organisch fortwachsen, und mit unseren heutigen Taten begründen wir neben dem Wohl der ganzen Gesellschaft unser persönliches Heil.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß wir bei aller Hochachtung, allem liebevollen Pflegen der sozialpolitischen Kleinarbeit deren letzte und tiefste Zusammenhänge nie außer acht lassen können. Und doch haben sich unsere Gewerkschaften mit mannhafter Energie davor bewahrt, ihre sozialpolitische Arbeit in den Dienst einer bestimmten Partei zu stellen und so einem ganz klar präzisierten Kulturprogramm dienlich zu machen. Die Sozialpolitik geht uns nicht unter im Parteizweck, sie ist vielmehr Selbstzweck. In ihren Aktionen und Erfolgen kann sich jeder Christ bewußt werden, daß er allgemein christlich sozialen Entwicklungszielen zustrebt, allein spezielle und viel enger gefaßte Parteideale müssen im sorgsam nach der theoretischen Uebereinstimmung geschlossenen Kreise der Parteigänger erstrebt werden. Die Gewerkschaft muß möglichst vielen Mitkämpfern offen und allen enger begrenzten Gruppen gegenüber unabhängig sein, sonst verfehlt sie ihren Zweck und sinkt zur politischen Gefolgschaft herab. Die Interkonfessionalität und parteipolitische Unabhängigkeit macht uns sozialpolitisch einflußreich, weil unsere allgemeinen Standesforderungen die meisten bürgerlichen Parteien vertreten können und sie erhebt uns zu den Anwälten des gedrückten Arbeiterstandes, gleichviel welches Glaubens und welcher persönlichen Doktrin seine Anhänger sein mögen. Viel liegt trotz der Anzahl gewerkschaftlicher Aufgaben außerhalb unserer Arbeitsphäre, wir überlassen es dazu berufenen Organisationen; was uns aber angeht, das ist allen gemein, die an die Gottebenbildlichkeit des Menschen, die Würde der Arbeit, die ewige Gültigkeit von Gerechtigkeit und Liebe glauben.

Die schroffe Absage, die wir gerade auf sozialpolitischem Gebiete trotz gelegentlicher Uebereinstimmung im Einzelnen der Sozialdemokratie geben müssen, bringt uns in eine taktisch günstigere Position als unsere Gegenorganisation. Diese verdirbt sich mit ihrer prinzipiellen Staatsfeindlichkeit und dem programmatisch aufrecht erhaltenen Revolutionarismus die praktische Arbeit, verschert sich die Mit-tätigkeit weiter Volksmassen durch ihr Klassenkampf-

dogma und die häufige Rücksichtslosigkeit ihres Vorgehens und gerät mit all dem in die lächerliche Lage des hochmütigen Autokraten, der doch auf Schritt und Tritt fremde Hilfe nötig hat. Steuerverweigerung und soziale Anforderungen an den Staat, Unterwühlung der nationalen Machtposition des Vaterlandes und Ausnutzung seiner Autorität und Rechtsordnung zur Säuerung des Wirtschaftslebens und zum Schutz der einheimischen Arbeit, Expropriationsandrohung an die Besitzenden und gleichzeitig bewegliche Minimierung derselben zur Förderung gerechter Arbeiteransprüche — wie geht all das Hand in Hand miteinander! Was Wunder, daß die zurechnen, die unsere Sozialdemokratie nicht mehr ernst nehmen? Unsere Hauptaufgabe ist aber wahrlich nicht, uns in den Mißerfolgen und Fehlern der Gegner zu sonnen. Schadenfreude ist nicht weniger gemein, wenn sie sich auf die große soziale Bewegung bezieht und keinen direkt persönlichen Beigeschmack hat. Fremde Irrtümer soll man allerdings auch nicht mit dem Mantel einer miß-verstandenen Nächstenliebe decken, sie haben wie alles Uebel einen hochbedeutenden erzieherischen Zweck. Die Unsrigen mögen aus der politisch unhaltbaren Stellung der Umsturz- und gleichzeitig Reformpartei lernen, daß man dem Gemeinwesen dienen muß, dessen Schutz man braucht und den Ständen entgegenzunehmen hat, auf deren Hilfe man angewiesen ist. Wie praktisch war es doch, daß wir, stets gedrängt von unseren trefflichen Grundsätzen, unsere vaterländische und gut bürgerliche Gesinnung, unsere Solidarität mit allen Ständen betont haben. Dr. F. J.

## Der Generalstreik der Eisenbahner in England

Ist bei uns in ungewöhnlichem Maße in gewerkschaftsfeindlichem Sinne auszubeuten versucht worden. Dabei wird folgendermaßen operiert: Die Tatsache, daß der Eisenbahnerstreik zeitlich zusammenfiel mit den Streiks im allgemeinen Verkehrsgewerbe, wird so gedreht, als ob es sich überhaupt um eine ursächlich und vorsätzlich völlig zusammenhängende Bewegung gehandelt hätte. Auf diese Weise ist es nicht schwer, der ganzen Sache einen revolutionären Anstrich zu geben. Ein Teil unserer Arbeitgeberpresse will nachweisen, daß ein Schiedsspruch zu Gunsten einer Arbeiterkategorie den Anreiz für andere Kategorien biete, nun auch ihrerseits in eine Bewegung zur Erlangung eines ähnlichen Schiedsspruches einzutreten. Dabei gäbe es dann, wie der Fall der Eisenbahner zeige, überhaupt kein Halten mehr, selbst dort nicht, wo man ein derartiges Vorgehen vertraglich ausgeschlossen hat. Somit wäre das ganze Schieds- und Einigungsweisen überhaupt zu einer Farce geworden.

Diese „Beweisführung“ wirft vieles zusammen, was unter keinen Umständen zusammengeworfen werden darf. Allerdings besteht, wie das „Zentralblatt“ schreibt, zeitlich ein Zusammenhang zwischen der Bewegung der Transportarbeiter und jener der Eisenbahner. Die Ursachen beider Bewegungen sind indes wesentlich verschiedener Natur. Ueberdies handelt es sich auch in beiden Fällen um Arbeiterchaften von durchaus verschiedenem Charakter.

Die Transportarbeiter kämpften zwar auch um Anerkennung ihrer Organisation. Diese Forderung lief indes nur nebenher. Bei den Eisenbahnern verhält es sich genau umgekehrt: ihnen war die Anerkennung Haupt-sache, während Lohnforderungen, wie der Abschluß der Bewegung zeigt, erst in zweiter Linie kamen. Es ist ganz ausgeschlossen, daß die allgemeinen Transportarbeiter sich der Parole ihrer Organisationen so gefügt hätten, wie die Eisenbahner, wenn ihre Bewegung mit fast nur ideellen Errungenschaften geendet hätte, wie

das bei den Eisenbahnern der Fall war. Es handelt sich eben bei ihnen um eine gewerkschaftlich noch gar nicht disziplinierte Arbeiterchaft, die in den Streit trat mit dem Gedanken, daß sie nichts zu verlieren, höchstens etwas zu gewinnen habe. Die ungelerten Arbeiter in England und namentlich diejenigen im Transport- und Verkehrsgewerbe befinden sich vielfach in geradezu erbärmlichen Verhältnissen. Es ist ihnen eben lange Zeit unmöglich gewesen, sich in größerem Maßstabe zur Verbesserung ihrer Lage gewerkschaftlich zu organisieren. Die englischen Gewerkschaften umfaßten bis in die letzte Zeit hinein in der Hauptsache nur eine sogen. Arbeiteraristokratie. Deshalb hat die ungelerten Arbeiter in vollem Maße der wirtschaftliche Rückgang getroffen, den wir in England in den letzten Jahren beobachtet haben. In England haben von 1899 bis 1908 die Löhne im Durchschnitt um 6 1/2% zugenommen, die Preise der Lebensmittel dagegen um 11%. Die ungelerten Arbeiter aber haben fast allgemein nur die Teuerung gespürt, ohne an der Steigerung der Löhne teilzunehmen. Unter diesen Verhältnissen hat sich insbesondere unter der Transport- und Verkehrsarbeiterchaft, die den größten Teil der ungelerten Arbeiter Englands umfaßt, eine Fülle von Zündstoff angesammelt, die nur des Augenblicks harzte, zu explodieren. In diese Situation warf der Syndikalismus seine aufreizende, leidenschaftliche Agitation hinein. Den sonst den Gewerkschaftsgedanken fliehenden Arbeitern wurde das revolutionäre Evangelium gepredigt, das in der Organisation auf breiter, allumfassender Grundlage in Erfüllung gehen sollte. Dann sollte mit einem Schläge eine neue Situation geschaffen werden. Tausende von Männern und Frauen strömten den so angepriesenen Organisationen zu, ohne die eigentliche Gewerkschaftsidee auch nur von ferne zu erfassen. Auf diese Entwicklung, für die namentlich die intensive Propaganda des aus Australien zurückgekehrten und vom 1889er Dockarbeiterstreik her bekannten Tom Mann verantwortlich zu machen ist, haben wir verschiedentlich bereits hingewiesen. Sie wurde beschleunigt durch eine zunehmende Föderation unter den Unternehmerorganisationen, durch die Verbesserung der Wirtschaftslage, durch die gehässige Agitation der Sozialisten bei Gelegenheit der Versicherungsvorlage u. a. m. Die Bewegung unter diesen Arbeitern war sonach, alles in allem genommen, ein machtvolles Aufleben, das aber voraussichtlich nur von Augenblicksdauer sein wird. Dafür wurde auch der Sieg viel zu leicht errungen — die Bewegung kam trotz aller vorhergegangenen Reklame doch wie eine Ueberraschung —, als daß den Leuten auch nur eine Ahnung von gewerkschaftlichem Sein und Werden gekommen sein könnte. Jede ernste Gewerkschaftsrichtung muß deshalb entschieden den Versuch ablehnen, mit den Ereignissen im englischen Transportgewerbe in Verbindung gebracht zu werden.

Es steht also fest, daß die Eisenbahnerbewegung in keinem weiteren Zusammenhang mit der Bewegung im allgemeinen Verkehrsgewerbe steht, als diesem: Die Eisenbahner hielten den gegebenen Moment für den psychologisch günstigen, um ihre längst in der Entwicklung befindliche Bewegung zu einem günstigen Abschluß zu bringen. Der Abschluß der Bewegung hat, wie bereits gesagt, mit aller Deutlichkeit dargelegt, daß es sich bei den Eisenbahnern, von Ausnahmen abgesehen, um eine gewerkschaftlich disziplinierte Arbeiterchaft handelt. Wie deren Verhalten gegen das Schieds- und Einigungsweisen ausgedeutet werden könnte, ist uns unerfindlich. Die ganze Bewegung drehte sich doch gerade darum, einem abgeschlossenen Vertrage endlich die solide Grundlage zu geben. Allerdings sollte der vertragsführende Teil auf Arbeiterseite die Gewerkschaft sein. Kann man es schließlich den Arbeitern verargen, wenn sie nach dem was vorgefallen, die einseitige Machtanshebung der Unternehmer durch die Gegenüberstellung ihrer organisierten Macht im Raum gehalten wissen wollten? Die Arbeiter sehen in der Anerkennung ihrer Organisation erst die Garantie für eine geordnete Rechtslage. Das war hier genau so wie überall. Solange das Eisenbahnwesen Englands nicht, wie in dem größten Teile Deutschlands, verstaatlicht ist, muß eben damit gerechnet werden, daß die Arbeiter auf die volle Ausnützung ihres Qualifikationsrechtes Anspruch erheben. Mit dem Augenblick der Verstaatlichung, für die jetzt in England eine umfassende Agitation betrieben wird, werden in parlamentarisch regierten Ländern die Voraussetzungen für die Ausnützung des Qualifikationsrechtes andere. Namentlich kann die Volksvertretung für die Eisenbahnarbeiter eintreten und so wird es in wirksamer Weise sein, wenn die Arbeiter durch ihren organisierten Zusammenschluß ihren Wünschen gegenüber Volksvertretung und Regierung Nachdruck verleihen. Das ist der Weg, um Eisenbahnerpreislös vorzubeugen, die bei der überragenden Wichtigkeit des Verkehrsgewerbes für die ganze Wirtschaft des Volkes in Friedens- und Kriegzeiten von ungeheurer Tragweite sein müssen.

Mit der Ausbenennung der englischen Vorgänge gegen das Schieds- und Einigungsweisen ist es also nicht. Auch dann nicht, wenn man uns darauf hinweist, daß in anderen Gewerben tatsächliche Vertragsbrüche eingetreten sind. Man kann in den letzten zwei Jahren uns zwei

ganze Vertragsbrüche von Belang in England entgegenhalten. Aber was will das denn bedeuten gegenüber der Anzahl von Vereinbarungen dieser Art, die von den Arbeitern auch unter den schwierigsten Verhältnissen immer und immer aufs peinlichste eingehalten werden! Würde nicht das Arbeiterprekariat fast ganz in sozialistischen Händen liegen, so hätte man vielleicht nicht einmal diese zwei Fälle, auf die man sich stützen könnte. Dabei ergeben sich bei genauerem Zusehen sogar auch in diesen Fällen noch Umstände, die das Verhalten der Arbeiter in gewissem Grade verständlich, wenn auch nicht entschuldigbar erscheinen lassen. Jedenfalls gehört ein vollgerüttelt Maß von Demagogie dazu, um aus einem Einzelfall die Berechtigung herzunehmen, eine sonst auf das Beste bewährte und schließlich doch notfalls immer noch verbesserungsfähige Einrichtung in Grund und Boden zu verdammen.

### Internationale Gewerkschaftskonferenz.

Am 18. und 19. Sept. fand in Köln in der Bürgergesellschaft eine Sitzung der internationalen Kommission der christlichen Gewerkschaften statt, die von den Landeszentralen Deutschland, Oesterreich, Belgien, Schweiz, Holland und Italien besetzt war. Außerdem hatten sich sowohl aus Deutschland wie aus Belgien und Holland Gäste eingefunden, während die christlichen Gewerkschaften aus dem Norden Frankreichs einen Vertreter entsandt hatten zur Führungnahme mit den dem internationalen Sekretariat angeschlossenen Organisationen.

Der Sitzung wurde zunächst der Bericht des internationalen Sekretariates vorgelegt, das seine Tätigkeit mit dem 1. Januar 1909 aufgenommen hat. Die christliche Gewerkschaftsinternationale hat insofern mit anderen Voraussetzungen wie die sozialistische zu rechnen, als sie nicht wie die letztere alles und jedes in die Schablone des Massenkampfsprinzips hineinzwängen kann. Vielmehr fügen sich die christlichen Arbeiter in ethischen, kulturellen und nationalen Fragen mit den übrigen Volksschichten verwaschen, sodaß nicht ihre ganze Bewegung von einer Stelle aus einheitlich dirigiert werden kann. Das Schwerkgewicht der internationalen Tätigkeit der christlichen Gewerkschaften liegt infolgedessen bei den einzelnen Verbänden, wo Berufstragen von mehr oder minder einheitlichem Charakter im Vordergrund stehen. Auf diese Verhältnisse hat das internationale Sekretariat Rücksicht zu nehmen. Es hat seit der Züricher Konferenz (August 1908) einen wesentlichen Anknüpfungspunkt für seine Tätigkeit darin gesehen, die Verhältnisse der christlichen Arbeiterbewegung nach Möglichkeit in den verschiedenen angeschlossenen Ländern an Ort und Stelle zu untersuchen, um seine Ratioschlüsse im Sinne der Züricher Beschlüsse mit einer größeren Kompetenz erteilen zu können. Auch wurde, und zwar mit Erfolg, versucht, in Frankreich Verbindungen anzuknüpfen. Korrespondenzen mit den angeschlossenen Landeszentralen, Beobachtung der Presse in den betreffenden Ländern und notfalls Einwirkung auf dieselbe, Zustellung von Literatur, Erteilung von Informationen bei drohender oder bereits erfolgter Auwerbung von Arbeitern zu Lohnbrüdererei, Streikbruch u. Verarbeitung von statistischen Materialien auf verschiedenen Gebieten waren die Hauptaufgaben des im Nebenamt geführten internationalen Sekretariates. Die Unterföhrung derselben durch das Ausland beginnt in letzter Zeit eine wirksamere zu werden.

In der internationalen Kasse befinden sich M. 2160,25. Für die Zahlung der noch rückständigen Beiträge wurde als Termin der 1. Oktober 1911 festgesetzt, und für die Zahlung der weiteren Beiträge jeweils der 1. Juli des auf das Geschäftsjahr folgenden Jahres.

Im Anschluß an den Bericht des internationalen Sekretariates wurde beschlossen, daß in Fragen von größerer Wichtigkeit für die Arbeiterbewegung der verschiedenen Länder ein internationaler Austausch von Erfahrungen, Ratioschlüssen und namentlich Materialien stattfinden soll. Zu wichtigen Tagungen der einzelnen Landeszentralen und notfalls auch einzelner Berufsverbände wird das Sekretariat auf vorherige rechtzeitige Einladung hin und auf seine Kosten Vertreter entsenden. Der Statist soll in allen Ländern die größtmögliche Aufmerksamkeit zugewandt werden. In Italien, wo eine eigentliche Landeszentrale einstweilen noch nicht eingerichtet werden kann, übernimmt der Vorsitzende der christlichen Textilarbeitergewerkschaft die Einrichtung eines Korrespondenzbüros. Ein weiterer Beschluß verpflichtet die Landeszentralen zu regelmäßiger vierteljährlicher Berichterstattung an das Sekretariat, dem es anheimgestellt wird, je nach Bedürfnis die eingegangenen Berichte in einer eigenen Veröffentlichung zu verarbeiten.

Den christlichen Gewerkschaften der einzelnen Länder gehörten an:

Land	Mitgliederszahl am 31. Dezember 1910	Augenblicklicher Mitgliederstand
In Deutschland	316 115	360 000
„ Oesterreich	82 342	—
„ Belgien	49 478	71 247
„ Holland	—	7 626
„ d. Schweiz	11 780	—
„ Italien	—	6 230
„ Rußland	3 000	3 000

Die Entwicklung ist im allgemeinen keine ungünstige gewesen; in einigen Ländern, wie beispielsweise in Belgien, war sie sogar eine sehr günstige. Dagegen läßt die Zentralisation in den gemäßigsprachigen Ländern (Oesterreich und Belgien) noch sehr zu wünschen übrig. Deshalb wurden im Anschluß an ein ausführliches Referat

über diesen Gegenstand die Beschlüsse der Züricher Konferenz betreffend die Zentralisation und Vereingung der Zentralverbände in einer Landeszentrale für jedes Land nicht nur allgemein erneuert, sondern auch für die betreffenden Länder durch Zusatzbeschlüsse spezifiziert. Der Vertreter aus Frankreich schilderte die eigenartige Situation der christlichen Arbeiterbewegung in seinem Lande. Zugleich warf derselbe einige grundsätzliche Fragen auf, die zu einer eingehenden Diskussion Anlaß gaben, als deren Resultat die volle Uebereinstimmung der Konferenzteilnehmer festgestellt werden konnte. Auf belgischen Antrag hin wird eine Kommission von Vertretern aus Belgien, Holland und Deutschland eingesetzt, welche sich mit der Frage der Organisation und dem evtl. internationalen Zusammenschluß der Hafenarbeiter zu beschäftigen hat. Von etwaigen internationalen Kongressen und Konferenzen sozialer Institutionen, die in irgend einem angeschlossenen Lande stattfinden, ist das Sekretariat durch die betreffende Landeszentrale in Kenntnis zu setzen. Es findet alsdann ein internationaler Meinungsaustrausch über die Frage und die Art der Beschickung solcher Veranstaltungen statt.

In der Frage der ständigen und vorübergehenden Auswanderung von Arbeitern innerhalb der verschiedenen Länder wird das Sekretariat Materialien sammeln, während das Auswanderungsproblem selbst gegebenenfalls eine spätere Kommissionsitzung beschäftigen soll. Das Problem der Gewinnung des jugendlichen Nachwuchses beansprucht die angestrengteste Aufmerksamkeit der christlichen Organisationen in den verschiedenen Ländern. Die Art und Weise der Lösung dieses Problems ist den Verhältnissen der einzelnen Länder anzupassen.

Die zweite internationale Tagung der christlichen Gewerkschaften war ein deutlicher Beweis für den wesentlichen Fortschritt, welchen der christliche Gewerkschaftsgedanke in den einzelnen Ländern gemacht hat. Die ganze Tagung stand denn auch unter dem Zeichen einer hoffnungsvollen Zubericht inbezug auf die weitere Entwicklung der christlichen Gewerkschaftsbewegung.

### Die Revision der amerikanischen Textilzölle und die deutsche Textilindustrie.

So oft die nordamerikanische Union vor der Präsidentschaftswahl steht, entbrennt dort der Streit um die Zölle. Diesmal handelt es sich um die Abticht der Demokraten, eine gründliche Reduzierung der Zölle auf Textilprodukte, auf Rohwolle und auf wollene und baumwollene Waren vorzunehmen. Amerika hat zum Schutze seines heimischen Gewerbes seit vielen Jahren hohe Zölle gehabt, der seit 1909 in Kraft gewesene Payne-Adrichsen-Tarif zieht jedoch für Textilwaren die Zollmauern derart hoch, daß nicht nur die Einfuhr sehr erschwert, sondern in einigen Artikeln bald ganz unterbunden ist. Die Union erhebt auf Rohwolle einen Zoll von rund 44%, auf Wollfabrikate einen Zoll von rund 90% des Wertes. Nicht minder hoch sind die Zölle auf baumwollene Gewebe aller Art. Während der Durchschnittszoll für diese Artikel etwa 60% des Wertes beträgt, hat er in den einzelnen Sägen die ungeheuren Schwankungen von 14,3 bis 162,5%. Die niedrigen Sägen erstrecken sich auf Baumwollgewebe, die entweder im Lande selbst sehr wenig gebraucht oder ebenjollig als in Europa verkauft werden. Oder aber es sind Gewebe, bei denen eine Einfuhr schon wegen der hohen Transportkosten unrentabel ist. Von Baumwollstoffen mit den niedrigen Zollsätzen sind denn auch in den elf Monaten des Bestehens des Tarifes nur für 3047 Dollar eingeführt worden, die 535 Dollar Zoll einbrachten.

Hat nun der Schutz Zoll auch die gewollte Förderung der heimischen Produktion gebracht? Die heimische Wollschafzucht hat sich kaum in nennenswerter Weise ausgedehnt, die Wolle selbst hat ihre alte schlechte Qualität beibehalten. Es kommen da außer der Art der Schafzucht noch besondere Umstände bei dem amerikanischen Wollhandel in Betracht, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann, die aber auch die qualitative Beschaffenheit der amerikanischen Wolle nach der ungünstigen Seite hin beeinflussen. Im Jahre 1909 betrug die amerikanische Wollernte 311 Mill. Pfund, die Einfuhr fremder, hauptsächlich australischer Wolle 266 Mill. Pfund; das sind bei einem Gesamtverbrauch von 577 Mill. Pfund 44,5%.

Die Textilfabrikation hat sich unter dem Hochschutzzollsystem zahlenmäßig wenigstens ganz bedeutend gehoben. In allen Staaten sind Textilfabriken entstanden, zum großen Teil auf recht ungesunder Basis. Namentlich hat die Wirkwarenindustrie einen rapiden Aufschwung genommen. Die Maschinen dafür konnten lange Zeit hindurch zollfrei eingeführt werden. Das statistische Amt der Union hat kürzlich die Resultate einer Erhebung veröffentlicht, die im Jahre 1909 angestellt wurde. Daraus ergibt sich, daß das in der Fabrikation von baumwollenen Strümpfen und anderen Wirkwaren angelegte Kapital sich in den letzten zehn Jahren um ziemlich genau hundert Prozent vermehrt hat. Zwischen 1899 und 1904 betrug die Zunahme 30%, in den nächsten fünf Jahren aber weitere 53%. In derselben Weise ist auch der Wert der produzierten Waren gestiegen, nämlich zwischen 1899 und 1904 um 43%, zwischen 1904 und 1909 um 45%. Die Gesamtzunahme der Produktion in den zehn Jahren macht 107% aus.

Man rühmt dem Schutz Zoll nach, daß er einem Gewerbe die Möglichkeit biete, sich ständig zu verbessern und zu verfeinern, sich zu einem Qualitätsgewerbe zu entwickeln. Unzweifelhaft trifft das zu, aber nur

dann, wenn der Zoll nicht vollständig abschließend wirkt, nicht auch eine solide Konkurrenz unterbindet. Trotz der hohen Zölle hat sich die amerikanische Textilindustrie nicht zu einem Qualitätsgewerbe zu entwickeln vermocht. Weber kann die Wollindustrie qualitativ eine Konkurrenz mit der deutschen, englischen und österreichischen aushalten, noch hat es das Baumwollgewerbe in qualitativer Hinsicht zu Waren bringen können, die denen der alten Industrieländer ebenbürtig wären. Einen Auslandsmarkt hat sich die amerikanische Textilindustrie noch nicht zu erobern vermocht, und gerade die Tatsache, daß z. B. amerikanische Baumwollzeugnisse sich in Ostasien einen kleinen Platz errungen haben, läßt auf ihre mindere Qualität schließen. Dagegen wird in amerikanischen Handelskreisen lebhaft darüber geklagt, daß z. B. die Artikel der Stickerei, Seiden- und Wirkwaren in den letzten Jahren sehr verschlechtert worden seien, und die amerikanischen Industriellen, begünstigt durch den hohen Schutzzoll, einen solchen Schund auf den heimischen Markt wüßten, daß sich das Publikum überhaupt von diesen Sachen abwende, sogar gegenüber den besseren Auslands-erzeugnissen mißtraulich geworden sei.

Die deutschen Fabrikanten verfolgen nun mit großer Aufmerksamkeit die Debatten über die amerikanische Revision der Zertifikats. Sie erhoffen wohl mit vollem Recht eine Steigerung ihrer Ausfuhr nach Amerika, die in den letzten Jahren unter den hohen Zollsätzen sehr vermindert worden war. In allererster Linie ist daran unsere fächliche Wirkwarenindustrie interessiert, die seit vielen Jahren große Mengen für den amerikanischen Markt herstellte und die vornehmlich unter den hohen Zöllen gelitten hat. Während früher die Einfuhr deutscher Wirkwaren nach den Vereinigten Staaten 7-8 Mill. Dollars ausmachte, sank sie in diesem Jahre auf weniger als 4 Mill. Dollars. In den letzten vier Jahren erreichte die Einfuhr deutscher Wirkwaren folgende Höhe: 1908 8331 961 Mill. Dollars, 1909 6408 538 Mill. Dollars, 1910 5922 061 Mill. Dollars, 1911 3735 343 Mill. Dollars. (Das Fiskaljahr 1911 schloß in Amerika am 30. Juni.)

Die Einfuhr des letzten Jahres sank also um mehr als die Hälfte des Jahres 1908. Nun wird ein nicht geringer Teil des Weniger auf das Konto des allgemeinen wirtschaftlichen Tiefstandes, der in den breiten Volksmassen Amerikas viel mehr fühlbar wird als in Deutschland, zu buchen sein, aber der Hauptteil muß dem Schutzzoll zugeschrieben werden. Die Tarifreformer wollen nun den Zoll allgemein auf ungefähr 25% des Wertes setzen. Sie sagen, daß sich dadurch die Einfuhr an Woll- und Baumwollwaren mehr als verdoppelt, sodaß der Bundeskasse ihre alten Zolleinnahmen ungeschmälert erhalten bleiben. Sie rechnen nach den verringerten Zollsätzen mit einer Bundesinnahme allein aus den Wollzöllen von 40 1/2 Millionen Dollar, setzen also den Gesamteingang nur umbedeutend, um 1 1/2 Mill. Dollar, herab. Sie erwarten sogar eine höhere als die bisherige Einnahme aus der Einfuhr von Wollfabrikaten, die nach ihrer Schätzung in Zukunft 27 Mill. Dollar einbringen werden. Da nun der neue Tarif die Zölle durchweg um die Hälfte ermäßigt, muß sich, um fast dieselbe Gesamteinnahme zu erhalten, die Einfuhr an Waren mehr als verdoppeln, sodaß die Gesamteinfuhr an Wollprodukten statt eines Wertes von 47,7 Mill. für Rohwolle und 23 Mill. für Wollfabrikate künftig einen Wert von 47,7 Mill. und 64, also statt 70 an 130 Mill. haben würde.

Für das deutsche Textilgeschäft eröffnen sich also erneute Verkaufsmöglichkeiten, denn Amerika ist seit langem ein bedeutender Abnehmer deutscher Textilwaren gewesen. In den letzten Jahren entwickelte sich das Geschäft also:

Unsere Ausfuhr nach Amerika betrug in Mill. Mark:

	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910
Wollgewebe	6,1	6,6	8,3	8,9	13,5	13,1	19,2	13,3	18,0	13,3
Baumw. Strümpfe	14,1	17,2	19,6	19,7	21,2	31,7	44,4	30,5	29,5	20,4
Spinnstoffe	7,6	9,6	8,2	12,7	14,8	8,0	13,1	11,0	17,3	16,0
Wollwaren	?	?	?	?	?	4,8	9,2	5,5	11,2	13,5
Baumw. Handschuhe	2,3	4,8	6,7	5,8	6,1	10,6	20,4	15,1	7,3	9,0
Zusammen	30,1	38,2	42,8	47,1	55,6	69,0	106,3	75,4	83,3	72,1

Die Tabelle zeigt, daß die deutsche Textilindustrie in Amerika bedeutende Abnehmer hat, daß jedoch die Einfuhrziffern allgemein in den letzten Jahren erheblich zurückgegangen sind. Die Wirkwarenbranche hat ihr Geschäft um mehr als die Hälfte verringert. Gerade in ihrem Interesse wäre eine Herabsetzung der amerikanischen Zölle dringend zu wünschen, wenn sie auch ihre Einfuhrwerte nie mehr auf die alte Höhe bringen werden. Ob die geplante Zollermäßigung bald und ob sie überhaupt kommen wird, ist eine Frage, die wir nicht sofort beantworten möchten.

Tatsächlich hat denn auch Präsident Taft im Parlament sein Veto gegen die bereits angenommene Tarifvorlage eingelegt und damit die Sache wenigstens bis auf lange Zeit hinausgeschoben.

## Die Arbeitslosenversicherung auf dem deutschen Städtetag.

Der Städtetag ist eine Vereinigung der über 25 000 Einwohner zählenden deutschen Städte. Von letzteren gehören dem Städtetag insgesamt 176 mit 18 1/2 Millionen Einwohner an. Auf seiner dritten Tagung, die kürzlich in Posen stattfand, beschäftigte sich der Städtetag auch mit dem ebenso schwierigen wie interessanten Problem der Arbeitslosenversicherung. Das Resultat dieser Beratung ist leider kein besonders erfreuliches. Schon die Leitfäden, die die beiden Referenten, die Oberbürgermeister Wallraf-Pöln und Adikes-Frankfurt, der Versammlung unterbreiteten, suchten die moralische Verpflichtung, auf dem Gebiete der Arbeitslosenversicherung bahnbrechend voranzugehen, von den Städten abzuwälzen und dem Staat zuzuschreiben. So wird in den Leitfäden gesagt:

„Wenn hiernach sowohl die Gründe der Arbeitslosigkeit als das Versicherungsbedürfnis in den einzelnen Gewerben sehr verschieden sind, und auch die grundlegenden Fragen des Zwanges, der Verteilung der Beiträge, der öffentlichen Zuschüsse und des Arbeitsnachweises nur nach den Bedürfnissen der einzelnen Gewerbe beantwortet werden können, so ist die weitere Förderung einer rationalen Arbeitslosenversicherung nur durch Untersuchung der Verhältnisse in den einzelnen Gewerben zu erzielen. Diese kann aber nicht von den Stadtverwaltungen — allein 181 in Städten mit über 25 000 Einwohnern —, sondern nur einheitlich von der Reichsregierung oder der Landesregierungen durchgeführt werden. Die Ueberweisung der weiteren Bearbeitung der Fragen der Arbeitslosenversicherung an die Gemeindeverwaltungen ist daher nur eine Verlegenheitsauskunft, um die eigentlich verantwortlichen Stellen — Regierungen wie Parlamente — von Verantwortlichkeit zu befreien. Alle Gemeindeverwaltungen, auch diejenigen, welche aus freiem Entschlus bisher Versicherungsanstalten irgendwelcher Art für Arbeitslose geschaffen haben, sowie alle wahren Freunde rationaler und wirksamer Versicherung sollten gegen diese veruchte Verschiebung der Verantwortlichkeiten Verwahrung einlegen und von den Regierungen fordern, daß von ihnen unverzüglich die erforderlichen Untersuchungen geleitet werden, um sowohl das Versicherungsbedürfnis als die Mittel zu seiner Befriedigung für die einzelnen Gewerbe- und Arbeiterklassen zu ermitteln und festzustellen. Soweit die Stadtverwaltungen hierbei, insbesondere bei Untersuchung der Verhältnisse der Gelegenheitsarbeiter, hilfreiche Hand leisten können, werden sie gern dazu bereit sein. Daß diese Untersuchung die Verhältnisse der Bauarbeiter in erster Linie ins Auge zu fassen hätte, ergibt sich aus den Ausführungen unter Nummer 4. Bei diesen Untersuchungen wird auch zu prüfen sein, ob — zur Beschaffung schneller Hilfe unter besonderen örtlichen Verhältnissen — vor einer Erledigung der übrigen Fragen zunächst für einzelne Kommunalverbände reichs- und landesgesetzlich eine obligatorische Arbeitslosenversicherung für Bauarbeiter einzuführen wäre.“

Der erste Redner, Oberbürgermeister Wallraf-Pöln, erörterte zunächst die Frage, ob die Öffentlichkeit verpflichtet sei, eine Fürsorge für Arbeitslose einzurichten. Eine gesetzliche Verpflichtung, in dieser Fürsorge über die Armenpflege hinauszugehen, liege nicht vor. Ein Recht auf Arbeit werde weder vom Staat noch von der Gesetzgebung anerkannt. Man sehe aber heute doch ein, daß ein arbeitswilliger und arbeitsfähiger Arbeiter ohne sein Zutun arbeitslos werden könne. Redner empfahl warm den Ausbau der Arbeitsnachweise. Notstandsarbeiten seien lediglich ein notwendiges Uebel. Zudem seien dieselben unwirtschaftlich. Mit diesen stecke man sich auf der einen Seite ein Loch zu, auf der andern aber werde ein neues geöffnet. Daraus ergebe sich die Notwendigkeit der Arbeitslosenversicherung. Die Frage der Schaffung einer solchen dürfe nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden.

Unfreundlicher war die Stellungnahme des Frankfurter Oberbürgermeisters Dr. Adikes. Derselbe beschäftigte sich zunächst mit der Ursache der Arbeitslosigkeit, hierbei auch gegen die sozialistische Lehre polemisierend, daß alle Arbeitslosigkeit eine Folge der kapitalistischen Produktionsweise sei. Redner erklärte die Zwangsversicherung für nötig. Weiter verwarf er die in einigen Städten bereits durchgeführte Gewährung von Zuschüssen aus Gemeindefonds. Das Genter System sei ein Verlegenheitsweg. Er könne den Gemeinden nur raten, den populären Strömungen zugunsten desselben nicht nachzugeben. Es sei dies eine einseitige Bevorzugung der Arbeiter und eine unangebrachte Förderung der Gewerkschaften. Die Arbeitslosenversicherung sei eine Aufgabe für das Reich. Die Regelung der Frage könne nicht auf einige hundert Rathhäuser verteilt werden, sie müsse einheitlich erfolgen.

In der Diskussion traten der Reichstagsabgeordnete Kollege Giesberts, sowie der Oberbürgermeister Dominikus-Schöneberg, der Gründer der Straßburger Arbeitslosenversicherung, dem Frankfurter Oberbürgermeister entgegen. Schließlich wurden die Leitfäden doch mit allen gegen fünf Stimmen angenommen. Dieselben sollen in Form einer Petition an Bundesrat und Reichstag gelangt werden.

Die Stellungnahme des deutschen Städtetages wird leider der Frage der Arbeitslosenversicherung nicht förderlich sein. Das Vorgehen des Frankfurter Oberbürgermeisters wird zur Folge haben, daß sich die Städte in dieser Frage künftig passiv verhalten. Und doch wären sie gerade dazu berufen, bahnbrechend zu wirken, Erfahrungen zu sammeln und so der ja auch von uns geforderten Reichsarbeitslosenversicherung den Weg zu ebnen. Bemerkenswert ist noch, daß die Behauptung, das Genter System fördere die Gewerkschaften, durch die gemachten praktischen Erfahrungen längst widerlegt ist.

Daß unser Kollege Giesberts mit Rücksicht auf diese Stellungnahme des Städtetages ganz entschiedene Worte redete ist zu verstehen und erfreulich zugleich. Er sagte unter heftigem Widerspruch zahlreicher Vertreter, daß die Städte zwar für Konzerthäuser, Theater, Museen — Dinge, die er an sich für durchaus notwendig halte — viele Millionen hergaben, also für Einrichtungen, die doch in erster Linie und vornehmlich den besitzenden Klassen zugute kämen. Da sei es einfach ein Gebot sozialer Pflicht für die Städte, daß sie durch Versicherungsanstalten die unverschuldet arbeitslos gewordenen Arbeiter vor der größten Not zu bewahren versuchen sollten.

Kollege Giesberts fand entschieden Unterstützung von dem Bürgermeister von Schöneberg, Dominikus, der sich durch seine Tätigkeit in Straßburg in weiten Kreisen einen Namen erworben hat. Er leitete die Diskussion über die Arbeitslosenversicherung in der letzten Nummer der „Sozialen Praxis“ fort unter Aufwendung einer ganzen Menge von durchschlagenden Gründen, die gegen die Auflassung des Städtetages sprechen. An unseren Ortsvereinen und namentlich unseren Vertretern in den Stadtparlamenten ist's nun, aus eigener Initiative den Stein ins Rollen zu bringen.

## Aus der Arbeiterbewegung.

Reserve hat Ruh! Die Herbstmanöver sind beendet. Die „alten Leute“, unsere wackeren Reservisten, kehren heim zu Muttern“. Ein frühliches Wiedersehen! Noch ein paar Tage der Ruhe und der Erholung nach all den durchgemachten Strapazen, dann wird unser Reservemann bald wieder seiner von früher gewohnten, alltäglichen Berufsarbeit nachgehen. Damit erwünscht aber unsern Vorstandsmitgliedern und Vertrauensmännern eine wichtige Aufgabe. Nach § 11, Abs. 1 unseres Verbandsstatuts ruht die Beitragszahlung, wenn ein Mitglied zum Militärdienst einberufen ist, während der Dauer der Dienstzeit. Nach Ablauf derselben tritt das Mitglied wieder in seine Rechte und Pflichten ein, wenn es sich innerhalb 4 Wochen nach Ablauf der Dienstzeit wieder ordnungsmäßig anmeldet. Nicht jeder Kollege tut dies unaufgefordert. Da müssen unsere Vertrauenspersonen nachgehen, um jene, die sich nicht melden, zurückzugewinnen. Mancher Kollege bleibt auf diese Weise unserm Verbände erhalten.

Aber auch der zum Militär einrückenden Rekruten hat der Ortsgruppenvorstand zu gedenken. Vor allem muß dieser obenerwähnte Passus des Verbandsstatuts gut eingepreßt werden. Es wird auch zweckmäßig sein, wenn der Vorstand versucht, mit den Kollegen auch während ihrer Dienstzeit ein wenig Führung zu behalten. Das kann geschehen, indem man denselben das Verbandsorgan regelmäßig zufließt, oder mit den Kollegen in Briefwechsel bleibt. Speziell gegen Ende der Dienstzeit wird man schon an die Kollegen herantreten und sie zum Wiedereintritt in den Verband animieren müssen. Empfehlenswert ist auch, wenn möglich den zum Militär einrückenden Kollegen Adressen christlich organisierter Kollegen der Garnisonsstadt oder falls ein Verteilungslokal der christlichen Gewerkschaften dortselbst existiert, dessen Adresse anzugeben, um so den jungen, oft weisfremden Rekruten Gelegenheit zu kameradschaftlichem Umgang mit Gefinnungsgenossen zu geben. Wenn wir uns auf diese Weise der einrückenden Kollegen annehmen, dann werden sie auch bestimmt dem Verbände treu bleiben und nach Ablauf der Dienstzeit diesem wieder beitreten.

Christliche Gewerkschaften und katholische Fachabteilungen. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, die sich schon häufig zur Verbreitung leichtfertiger Sensationsnachrichten hat gebrauchen lassen, läßt sich angeblich von einem „ausgezeichnet unterrichteten römisch-katholischen Geistlichen“ Schlesiens wieder eine Menge ungereimtes Zeug über die christlichen Gewerkschaften schreiben. Als Ausgangspunkt für sein Geschreibsel benutzte der Verfasser die im August stattgefundene Konferenz der preussischen Bischöfe in Fulda, deren endgültige Stellungnahme zur Gewerkschaftsfrage ein päpstliches Verbot der christlichen Gewerkschaften — aber erst nach den Reichstagswahlen — im Gefolge haben würde. Den katholischen Bischöfen zu unterstellen, schreibt dazu das „Zentralblatt“, daß sie sich zur selben Zeit für die katholischen Fachabteilungen an den Läden legen, als deren Bankrott vor aller Welt offenbar wurde, hiesse sie beleidigen. Wir wollen aber einmal die Fäden aufdecken, die die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ einerseits und einzelne Hintermänner von „Sitz Berlin“ andererseits gegen die christlichen Gewerkschaften zusammenführen. Die Interessen der beiderseitigen Drahtzieher berühren sich nämlich insofern, als man in beiden Lagern ein Interesse daran hat, die Kreise der christlichen Gewerkschaften häufiger zu beunruhigen mit der Absicht, dadurch deren Entwicklung zu verlangsamen. Bei einer kräftigen Fortentwicklung der christlichen Gewerkschaften verlieren die Bestrebungen derer von „Sitz Berlin“ immer mehr an Resonanzboden. Der Berliner „Arbeiter“ darf nun, um nicht in den kirchlich maßgebenden Kreisen Vergernis herbeizurufen, schon seit längerer Zeit die christlichen Gewerkschaften nicht mehr wie früher so ungeniert verleugern und verdächtigen. Daher betreiben dessen Freunde ihr Handwerk in steigendem Maße in gegnerischen Zeitungen.

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ öffnet so selbst solchen Kreisen ihre Spalten, mit denen sie in kultureller Hinsicht nicht das mindeste gemein hat. Das tut sie deswegen, weil sie ihr Ziel: die Beschneidung des Koalitionsrechtes der deutschen Arbeiter auf Umwegen zu erreichen hofft. Vor den sozialdemokratischen Kampfkampfern und revolutionären Radikalschäfers hat es der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ nie gelangt. Sie weiß, daß diese Leute zur rechten Zeit mit der Staatsmacht niedergebittelt werden könnten. Wer aber den Bestrebungen der deutschen Scharfmacher und Herrenmenschen gegenwärtig im Wege steht, das sind die christlichen Gewerkschaften. Der gemeinsame Haß gegen die christlichen Gewerkschaften ist also der Hintergrund, der einerseits die charakterisierten Preßerzeugnisse bestimmter Freunde von „Sitz Berlin“ verischen läßt, und der andererseits die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ bestimmt, diesen Schreibern Verbreitung zu verschaffen.

Unsere Leser wissen sonach, was sie einerseits von den Verfassern der Sensationsnachrichten und andererseits von der Publikation durch die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ zu halten haben. Daß die sozialdemokratische Presse solche Preßerzeugnisse stets begierig aufgreift und sie als bare Münze verbreitet, ist von ihrem agitatorischen Standpunkte aus eine Selbstverständlichkeit. Eindruck ist bei deren diesbezüglichen Preßenausstreunungen nur mehr bei Kindern zu erzielen.

Inzwischen ist die Angelegenheit auch von kompetenter Stelle unabweisend aufgeklärt worden. Die Kölnische Volkszeitung brachte folgende Erklärungen:

„Ich ermächtige Sie zu der Erklärung, daß der Artikel „Der Papst als Schiedsrichter“ in der Rheinisch-Westfälischen Zeitung Nr. 286, abgesehen davon, daß in Fulda die Gewerk-

Schaftsfrage besprochen worden ist, in allen Zeilen der Wahr- heit ins Gesicht schlägt. Dreiflere und tollere Unwahrheiten habe ich nie gelesen.

Der Bischof von Paderborn.

Die Mitteilungen der Rheinisch-Westfälischen Zeitung über die diesjährige Bischofskonferenz zu Fulda sind in jeder Beziehung unrichtig.

Köln und Breslau, im September 1911.

K. Kardinal Fischer.

G. Kardinal Kopp.

Trotz dieser bestimmten und nicht umdeutungs-fähigen Erklärungen suchen Rh.-Westf. Btg. wie eine Anzahl anderer Blätter, aus politischen Hintergedanken, die Fiktion des Sensationsartikels aufrecht zu erhalten. Ein solch wahrheitscheues und gewissenloses Gebahren richtet sich von selbst. In den Reihen der christlichen Gewerkschafter wird gegenüber solch leichtfertigen und sensationellen Prestreibern die Auffassung immer mehr Gemeingut: Schreibt was ihr wollt, wir stören uns nicht mehr daran.

In eigener Sache schreibt uns Kollege Vogelhang vom Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter folgende Erklärung. Wie ich soeben erfahre, hat der Schreibsachverständige Dr. Looß aus Düsseldorf gelegentlich seiner Beerdigung in dem bekannten Prozesse Ausderstraße gegen Imbusch betr. den herichtigten Heinrichbrief die Ansicht vertreten, die Schriftzüge dieses Briefes stimmten mit meiner Schrift überein. Abgesehen davon, daß damit selbstver- ständlich noch nicht festgestellt ist, daß ich dieses Nachwort fabriziert habe — eine Feststellung, welche auch Herr Dr. Looß ausdrücklich ablehnte — erkläre ich hiermit auf Ehrenwort folgendes:

- 1. Nicht ein Punkt jenes berichtigten Heinrichbriefes rührt von meiner Hand her.
2. Mit der Abfassung und der Absendung jenes Briefes habe ich weder direkt noch indirekt etwas zu tun.
3. Ich bin jeberzeit bereit, das Vorstehende eidlich zu erklären.
4. Diejenigen, welche mich mit dem Heinrichbrief irgendwie als Urheber in Verbindung bringen, werde ich gerichtlich belangen.

Essen-Ruhr, den 16. September 1911.

Hermann Vogelhang, Sekretär des Gewerbevereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands.

Bald zentriertliche, bald nationalliberale Gewerkschaften. In einem Artikel in Nr. 222 vom 21. Sept. der sozialdemokratischen „Düsseldorfer Volkszeitung“, der das Stärkeverhältnis der „freien“ Verbände gegenüber den christlichen in Rheinland-Westfalen dazum soll, heißt es u. a.:

„Dann stehen den christlichen Gewerkschaften noch andere Parteien als das Zentrum nahe. Evangelisch-nationalliberale und christlich-sozial-antifemistische Arbeiterparteien gehören in genannten Provinzen zu Tausenden den christlichen Gewerkschaften als Mitglieder an.“

Die Redeführung, daß den christlichen Gewerkschaften auch noch andere Parteien als das Zentrum nahe stehen, daß nationalliberale, christlich-soziale und antifemistische Arbeiterparteien zu Tausenden den christlichen Gewerkschaften angehören, ist doch schlecht in Uebereinstimmung zu bringen mit den sonst üblichen Verdächtigungsversuchen der Genossen, die christlichen Gewerkschaften seien Zentrumsgewerkschaften. Die „rote“ Presse kann eben

alles „beweisen“, was bewiesen werden muß. Sie „beweist“ ihren Lesern heute, daß die christlichen Verbände zentriertlich sind, morgen aber, daß sie ganz mit der nationalliberalen Partei versippt sind. Von viel Zutrauen an die Urteilskraft der Leser zeugt das gerade nicht.

Gewerkschaftskartelle und Versammlungswesen. In dieser Frage bringt der Bericht des Generalsekretariats über die Tätigkeit der Gewerkschaftskartelle im Jahre 1910 nachstehende beherzigenswerten Ausführungen:

„Für das Versammlungswesen des Kartells sollte die Parole maßgebend sein: Zielbewußt im Grundgedanken, aber durch Abwechslung anregend in der Form! Für die Praxis der nächsten Jahre des Aufstieges auf allen Gebieten heißt das etwa: Die Agitation nach allen Seiten systematisieren, aber zugleich anregend gestalten. Kommt eine Gruppe aus verschiedenen Gründen nicht vorwärts, obwohl die Verhältnisse die Möglichkeit des Erfolgs bieten, so wird ihr besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Ist man sich über das „Warum“, das „Wie“ und „Wann“ in reiflicher gemeinsamer Ueberlegung klar geworden, so wird der Plan für die nächste Versammlung, oder besser noch für mehrere Versammlungen der nächsten Zeit, beraten. Der Versammlungsplan muß von vornherein darauf Rücksicht nehmen, daß das Kartell nicht die Vertretung eines Berufes, sondern der gesamten Gewerkschaftsinteressen am Orte ist. Das hat das Gute an sich, daß der Vortragswortnehmer weiter, allgemeiner gefaßt werden kann, ohne daß der Grundgedanke für die nächsten Jahre, die Agitation, aus dem Auge verloren zu werden braucht. Und dazu bieten ja die Geschehnisse und die Entwicklungsstadien fortlaufend das denkbar beste Material. Denken wir an die Vorkommnisse auf tariflichem, auf sozialpolitischem Gebiete, auf dem Gebiete der Arbeitgeberverbandsbestrebungen, an die Strömungen innerhalb der Sozialdemokratie, an die Bildungsbestrebungen usw. usw.: alles Fragen, die sich in bester Weise für die Arbeiterschaft eines Ortes allgemein und zwar so behandeln lassen, daß dadurch der Agitation neue Nahrung zugeführt wird. In öffentlichen Versammlungen spritzt sich bei solcher Auffassung der Versammlungsmöglichkeiten die Verhältnisse zu gegebener Zeit von selber zu.“

So aufgefäht, wird das Kartell-Versammlungswesen aber auch keine störende Konkurrenz gegenüber den einzelnen Berufsversammlungen der Zahlstellen sein. Man kann durchweg die Erfahrung machen, daß dort, wo das Kartell „schläft“, auch die einzelnen Zahlstellen „schlafen“, und daß dort, wo das Kartell Leben um sich zu entfalten weiß, auch in den einzelnen Zahlstellen das Bedürfnis nach lebendigem Verkehr unter den Mitgliedern entsteht. „Leben weckt Leben“, sagt ein alter Spruch, der — man versuche es nur! — sich auch hier bewahrheiten wird. Dabei ist es selbstverständlich, daß das Kartell in seinen Veranstaltungen auf diejenigen der einzelnen Berufe die erforderliche Rücksicht nimmt.

Das gesteigerte und gemeinsame Leben und Wirken wird sich auch in der praktischen Agitation fühlbar machen. Wieviel Winke können beispielsweise bei der Hausagitation die Vertrauensleute des einen Berufes jenen anderer geben! Erfolg und Mißerfolg hängen ja gerade hier oft von soviel verhältnismäßigen Kleinigkeiten ab, die in der Person oder in den Familien- oder sonstigen Verhältnissen von Arbeitern liegen, die der Vertrauensmann eines anderen Verbandes vielleicht dem Berufskollegen der

betr. Arbeiter bekanntzugeben vermag! Von dem Austausch gegenseitiger Erfahrungen gerade hier gar nicht zu reden.“

Der „deutsche“ Textilarbeiterverband in Rheinland-Westfalen. Nach einer Aufstellung in einem sozialdemokratischen Korrespondenzartikel („Düsseldorfer Volkszeitung“ Nr. 222 vom 21. September) hatte der Verband „deutscher“ Textilarbeiter in den beiden Provinzen Mit-

Table with 3 columns: Year (1908, 1909, 1910) and Membership (15813, 16463, 18683)

in 41 Zahlstellen. Das Gros dieser Mitglieder verteilt sich auf die Textilindustriestädte Barmen-Elberfeld und Krefeld, die am Schluß des vergangenen Jahres zusammen 10887 Mitglieder zählten.

Im allgemeinen liegen in Rheinland und Westfalen in der Textilarbeiterbewegung die Dinge so, daß der „rote“ Verband ohne uns wenig, gegen uns aber gar nichts an Lohnbewegungen usw. machen kann. In der unwahrhaftigen Hege seiner Beamten und seines Organs kommt seine Stellung gegenüber unserer Organisation und sein Bestreben, sich eine feste Position zu erobern, zum Ausdruck. Unsere Mitglieder sind klug genug, dieses traurige Spiel der „Deutschen“ gründlich zu durchschauen.

Die Sozialpolitik auf den sozialdemokratischen Parteitag. Wenn man die Genossen hört, ist die Sozialdemokratie die einzig wahre, patentierte Vertreterin der Arbeiterinteressen. Nun sollte man meinen, als solche würde sie vor allem auch auf ihren Parteitag speziell den sozialpolitischen Fragen, berechtigen sie doch in erster Linie über die bürgerlichen Parteien herfällt, eine besonders große Aufmerksamkeit widmen. Ja, Kuchen! Wenn ein Gebiet auf den Parteitagen vernachlässigt wird, so ist es gerade das Gebiet der Sozialpolitik. Nie ist die Unaufmerksamkeit und die Interesslosigkeit größer, als wenn sozialpolitische Dinge zur Debatte stehen. Das gab 1909 schon, nach dem Parteitag in Leipzig, einem Genossen Gelegenheit, in der Dortmunder „Arbeiterzeitung“ (Nr. 231 und 232) folgendes bewegliche Klagelied anzustimmen:

„Vielleicht noch nie so sehr wie auf diesem Parteitag war festzustellen, daß der größere Teil der Teilnehmer gerade den sozialpolitischen Referaten nur geringe Aufmerksamkeit entgegen gebracht hat. Die immer wiederholte Mahnung des Vorsitzenden zur Ruhe war ein Beweis, daß diese unmittelbare Wirkung der Referate nur gering sein konnte.“

Auch nach dem vorigen Parteitag in Magdeburg kamen ähnliche Klagen aus Genossenschaftskreisen. So schrieb die „Rheinische Zeitung“ in ihrem Rückblick auf dem Parteitag:

„Auch wir sind zufrieden mit ihm (dem Parteitag d. R.), soweit es sich um die Erledigung wichtiger Beratungsgegenstände handelt, wie der Wahlrechtsfrage, der Genossenschaftsfrage, der Versicherungsordnung. Aber schon hier hätten wir da oder dort etwas mehr Tiefgründigkeit, stärkeres Interesse an den Kernfragen, im allgemeinen größere Aufmerksamkeit gewünscht, als sie nach den harten Budgetkämpfen noch vorhanden war. Es ist leider Tatsache, daß namentlich ein großer Teil der ständigen Parteitagbesucher durch sein Verhalten den Eindruck erweckt, daß er nur noch Interesse an inneren Streitfragen der Parteibefundet und alles andere ihm ziemlich gleichgültig geworden ist.“

Aus dem Berufsleben und der Gedankenwelt der Arbeiterinnen.

Rose Mütter, zusammengestellt von P. Kröz, Kaplan in Biersen.

II. „Welches sind die Lichtseiten meines Berufes?“

Jetzt habe ich in Kürze die Schattenseiten meines Berufes angegeben. Doch es wäre nicht gut, wenn mein Beruf nur Trauriges mit sich brächte. Da ich so einigermaßen stets eine heitere Phantasie habe, so mache ich mir aus den Schattenseiten keine Beschwerden. Den Stein, den ich nicht heben kann, lasse ich liegen. Ich bin jetzt 25 Jahre alt und 11 Jahre zur Fabrik gegangen. Zu Hause habe ich eine Mutter, für die ich sorgen muß, und einen Bruder. Und das ist für mich eine der schönsten Freuden, wenn ich den ganzen Tag und die ganze Woche tüchtig gearbeitet habe, und am Schlusse der Woche sagen kann: So, das habe ich verdient. Dann wird mit der Mutter überlegt, was und wie wir's tun sollen. Mit dem Ueberlegen lernt man auch viel. Wie man's in Zukunft machen soll, das man keine Ausgaben macht und auch für die Not einige Pfennige zurücklegt. Ich arbeite immer im Afford. Wenn man Tagelohn bekommt, so ist das schön. Aber im Affordarbeiten ist schwieriger, gibt aber mehr Antrieb und Freude zur Arbeit. Des Mittags habe ich 1 1/2 Stunden frei, während dieser Zeit kann ich nicht viel tun. Zu Hause arbeiten und in der Fabrik — das geht nicht. Das tägliche Brot geht vor allem. Es wurde im letzten Vortrag ausgeführt, daß ein Mädchen nie gefragt werde, was willst du tun, sondern daß sie einfach zur Fabrik gehen muß. Ich hätte auch lieber das Nähen erlernt. Aber, wenn ich mal heirate und werde Witwe und bleibe zuletzt sitzen mit einer zahlreichen Familie, ja, dann gehe ich einfach zur Fabrik. Dann bin ich nicht sofort auf andere Leute angewiesen. Wäre ich aber in einem Geschäft, wer würde mir dann als Frau eine Stelle geben? Und als Mädchen könnte ich mir Kunden suchen, es aber sehr schwer fällt; wenn auch jetzt das Fabrikleben mir so einigermaßen schwer fällt, so wird es mir in Zukunft von Nutzen sein. Habe ich nun die ganze Woche gearbeitet, so kommt der Samstag, denn das ist der schönste Tag, nämlich der Sonntagstag. Da ich höre immer so gerne die Worte: Geld holen. Mütter- weile wird es Sonntag. Der Sonntag ist nämlich da zum Ausruhen. Des Morgens gehe ich zur hl. Messe, verrichte

die Hausarbeit und gehe dann um 11 Uhr zum Gesangunter- richt. Aber eins muß ich noch erwähnen, was mir auch in Zukunft von großem Nutzen sein kann, nämlich das Nähen. Wozu ich früher keine Gelegenheit hatte zu lernen, das kann ich aber jetzt im Arbeiterinnenverein lernen. Leider sind es nur 2 Stunden des Sonntags, aber in einem Jahre machen es 64 Stunden. Da kann man viel lernen. Daran schließt sich die sonntägliche Versammlung an. Mitunter fällt es einem sehr schwer, wenn man hingehen muß. Bleibt man einmal zu Hause, dann wird sich mit der Mutter was gutes getan, und der Sonntag ist um. Das wären so einermöglichen die Lichtseiten meines Berufes. Ich will aber hoffen, daß es in Zukunft noch immer besser kommt.“

III. „Welches sind die Lichtseiten meines Berufes?“

Sichere Zeit und Sorgen sind in meinem Dasein rar, so bringt mir meine tägliche Beschäftigung in der Fabrik und auch zu Hause am Sonntage wie an den Werk- taagen manche Freuden und manche fröhliche Stunden ein. Nachdem ich der Schule entlassen, war es wohl mein erster Gedanke, meinen Eltern, welche gerade meiner Hilfe bedürften, weil meine älteren Brüder der Reihe nach zum Militär herufen wurden, und meine Eltern dadurch großen Verlust erlitten, nach Kräften beizutreten. In Begleitung meiner älteren Schwester trat ich nun meine Berufsbeschäftigung an, und es war für mich gewiß ein Vorteil, unter der Obhut der älteren Schwester zu stehen, die mich vor manchen Ge- fahren, die mir noch unbekannt waren, schützen konnte. Wenn ich nun am Morgen mit dem Segen der Mutter ausgerüstet, einem innig gesprochenen Morgengebet, oder auch, wenn die Umstände es erlauben, Gottes Segen bei der hl. Messe mir geholt habe, meine Beschäftigung antrete, so hoffe ich stets, daß alle meine Arbeiten für andere und für mich ge- segnet sind. Geht mir oder auch meinen Mitarbeiterinnen eine Arbeit nicht von fluten, so stimmt die eine oder andere eine ermutigendes Lied an, so ist alle Schwermut gewichen und mit neuem Eifer geht's wieder voran. Habe ich den mir zustehenden Lohn nicht verdient und es wird mir eine Vergütung teil, wegen schlechter Kette oder sonstwie, so sehe ich meine Bemühungen auch wenigstens belohnt.

Die Kaffeepause ist mir meistens willkommen, weil wir dann in kleiner Familie, nämlich meine Schwester und ich, unsern Kaffee einnehmen, und was somit Gelegenheit geboten ist, das eine oder andere zu betonen oder zu besprechen. Dann ist's mir wohl die größte Freude, wenigstens in dieser Hinsicht, wenn ich meinen Eltern an Lohntagen eine gut ge- füllte Kiste überreichen kann und ich somit meine Schuld an

die Eltern abtragen kann. Wenn ich nun von den Mühen und Sorgen des Alltags befreit, im Kreise meiner Lieben einen gemütlichen Abend verbringen oder hier oder dort nach einer mir selbst zum späteren Leben nützlichen Beschäftigung suche, was bleibt mir da wohl noch zu wünschen übrig. So vergeht ein Tag nach dem andern nicht ohne Dornen, doch auch nicht ohne gewisse Freuden. Am siebenten Tage ruhe Gott, und er hat mich diesen Tag dazu bestimmt, uns leiblich wie geistig zu erholen und uns wieder neue Kräfte zu sammeln. So hoffe ich denn, daß mir mit Gottes Beistand mein ewiglicher Beruf nie zuwider wird, und neben den Schattenseiten die Lichtseiten nicht vergesse. Das wolle Gott!“

IV. „Die Lichtseiten meines Berufes.“

Bringt mein Beruf auch manches Unangenehme mit sich, so hat er doch auch seine Lichtseiten. Der Mensch ist ja zur Arbeit geboren, wie der Vogel zum Fliegen. Des Morgens gehe ich mit frischem Mut an mein Tagewerk. Wie freue ich mich, wenn ich gute Ketten im Webstuhl habe, dann wird mir die Arbeit noch einmal so leicht. Habe ich ein Stück Ware fertig, und ist dasselbe gut ausgefallen, dann bin ich schon zufrieden. Und wenn ich den verdienten Lohn nach Hause bringe, wie freut sich die Mutter, daß sie nun wieder etwas anschaffen kann für die jüngeren Geschwister. Ist der Lohn reichlich ausgefallen, dann bekomme ich auch etwas für mich, welches ich alsdann dem Herrn Präses bringe, der es mir in die Sparkasse besorgt, damit ich auch später etwas habe, denn sparst du in der Zeit, dann hast du in der Not. Es ist schön, wenn man in der Fabrik eine gleichgültige Arbeiterin neben sich stehen hat. Da kann man schon mitunter etwas erzählen und hier und da wird auch schon mal ein Scherz gemacht, denn jede Arbeiterin muß fröhlich und heiter sein. Warum nicht auch? Ist doch die Arbeit nicht mehr etwas Entsetzliches für den Menschen wie es früher war. Seitdem Christus die Arbeit geheiligt hat, sollen auch wir unsre Arbeit hochhalten und unsre Pflichten erfüllen in dem Stande, den Gott uns angewiesen hat. Die Arbeit ist erstens eine Strafe der Sünde: „Im Schweisse deines Angesichtes sollst du dein Brot essen.“ Zweitens schätzt sie uns vor Müßiggang, denn Müßiggang ist aller Laster Anfang. Drittens gelangen wir durch treue Erfüllung unsrer Standespflichten eher zu unserm wahren Ziele.“

Nicht viel besser sah es auf dem diesjährigen Parteitag aus. So lesen wir z. B. in der „Köln. Volksztg.“ über die Behandlung der Reichsversicherungsordnung auf dem Parteitag in Jena:

„Dann beginnt Wolkenbruch sein Referat über die Reichsversicherungsordnung. Er selber verspricht, daß es langweilig werden würde. Die Flucht der Delegierten aus dem Saale und aus dem Hause hinaus ist darum groß, und soweit sie anstandshalber da bleiben, machen sie ein Nickerchen, oder sie erzählen sich die neuesten Parteiwitze oder schreiben Ansichtskarten. Schließlich verbreitet sich noch die Genossin Zieg, ohne daß jemand ihr Aufmerksamkeit schenkt, über Wöchnerinnenschutz und Säuglingspflege.“

Auch die „Frankfurter Zeitung“ bemerkte: „Die Versammlung unterhält sich zeitweise recht angeregt, vermutlich nicht über die Reichsversicherungsordnung.“ Sie konstatierte weiter, daß der Genosse Hoch der einzige Diskussionsredner blieb.

So siehts auf den Parteitagen aus. Hier, genau so wie in den Parlamenten, ist die Sozialdemokratie stark in der Kritik, im Herunterreißen des Gegners, wenns aber gilt positive Arbeit zu leisten, versagt sie völlig.

**Gelbe Kampfweise.** „Der Werkverein“, das Organ der Krupp'schen Gelben, kämpft gegen die christlichen Arbeiter mit noch größerem Haß wie gegen die Sozialdemokraten. In seiner Ausgabe vom 8. September verleitet ihn seine verleumderische Kampfweise zu der Behauptung,

„daß viele „Christlichen“ mit einem namhaften Teil der Führer weiter nichts sind, als regelrechte Klassenkämpfer und 99 prozentige Sozialdemokraten.“

Gegen solche nichtsnutzige Verbüchthigungen brauchen sich die christlich organisierten Arbeiter nicht zu verteidigen, das gelbe Verleumderblatt kennzeichnet sich damit selbst.

Interessant ist aber, daß die Berliner Fachabteilungen von dem Blatt im selben Atem lobend herausgestrichen werden. Das Gelbenblatt hält zwar eine weitere Trennung der Konfessionen im nationalen Interesse für schädlich, ist aber dennoch der Auffassung, „daß es auch im nationalen Interesse tausendmal besser ist, katholische Arbeitervereine der Berliner Richtung zu haben, als konfessionell gemischte sogen. christliche Gewerkschaften“, weil letztere mit ihrem Klassenkampfsystem bei ihren Mitgliedern den Geist des Christentums erstickten und den grundlegenden Weisungen des Christentums schnurstracks zuwiderhandelten.

Die Gelben als Hüter des Christentums, Seite an Seite mit den Fachabteilungen von sich Berlin! Es ist schon weit gekommen im nichtsozialdemokratischen Arbeiterlager.

**Buchdruckerverband und Tarifbruch der Maschinenmeister.** Der bekannte Tarifbruch der Scherl'schen Maschinenmeister bedarf noch einer nachträglichen Ergänzung, wodurch die Situation im sozialdemokratischen Buchdruckerverbände grell beleuchtet und die Gesinnung und Rückgratfestigkeit seiner Leitung treffend gekennzeichnet wird.

Schon nach dem Tarifbruch legte sich der Vorstand des Verbandes mächtig ins Zeug, tat ganz gewaltig den Entrüsteten über die Disziplinlosigkeit und den unerhörten Tarifbruch. Die Tarifbrecher wurden sofort aus dem Verbands ausgeschlossen, sie könnten nur unter den Bedingungen wieder aufgenommen werden, wenn sie ihre Schuld bekennen, den unter den Maschinenmeistern bestehenden „Kundklub“ auflösen und die über sie verhängte Kontraktbruchstrafe bezahlen würden.

Dagegen erhob sich ein wütender Lärm in den Kreisen des Buchdruckerverbandes und namentlich der sozialdemokratischen Parteipresse, der einige interessante Begleiterscheinungen zeitigte, die in unserer Zeitung auch besprochen worden sind. Das laut polternde Auftreten des Vorstandes des Buchdruckerverbandes ließ darauf schließen, daß er unter allen Umständen die Ehre seines Verbandes rechtfertigen und seiner Pflicht als Tarifkontrahent entsprechend handeln würde. Das konnte nur durch vollständiges Abstoßen der Tarifbrecher und durch ganz rücksichtsloses Abrechnen mit den radikalen Schreibern im Verbands und in der Parteipresse geschehen.

Aber nun stellt sich heraus, daß der Buchdruckerverbandsvorstand nur eine Komödie aufgeführt hat, um die ungünstige Wirkung, die der Tarifbruch namentlich kurz vor den Tarifverhandlungen auslösen mußte, nach Möglichkeit abzumildern. Der Verbandsvorstand hat gespielt, geheuchelt, hat vor den Radikalisten, die in dem Tarifbruch und in der Stellung weiter Mitgliederkreise dazu einen schönen Beweis rechter Arbeiter-solidarität erblickten, ganz ergeben das Knie gebeugt. Denn bis heute sind die „Ausgeschlossenen“ noch Mitglieder des Verbandes, weder haben die Tarifbrecher die Kontraktbruchstrafe bezahlt, noch ist der Kundklub aufgelöst worden.

Der „Typograph“, das Organ des Gutenbergbundes, beurteilt die Sachlage wohl richtig, wenn er schreibt (Nr. 38 vom 22. Sept.), daß der Vorstand des Verbandes lediglich in Rücksicht auf die sozialdemokratische Partei so manchen Schritt tat oder unterließ, der gerade nicht auf die Selbstständigkeit, Unabhängigkeit und Neutralität des Verbandes schließen läßt. Ja, der Verband hat mit der sozialdemokratischen Partei einen Waffenstillstand beschlossen — aus Rücksicht auf die Reichstagswahlen. Inwieweit ist also die Situation als geklärt zu betrachten und gerade das ist dem „neutralen“, „unabhängigen“ Verband, der „vor-

bildlich jeder Vertragspartei“ ist und stets den Gutenbergbund denunziert, recht unangenehm! Bei dieser Gelegenheit wurde einmal der Verband der deutschen Buchdrucker „auf seinen demagogischen Schleichwegen“ ertappt!

**Zur Beilegung der niederrheinischen Tabakarbeiterausperrung.** Bei den meisten größeren Kämpfen, bei denen zwischen den beiden Parteien nicht von vornherein Verhandlungen stattfinden, unterlaufen bei den öffentlichen Auseinandersetzungen auch Unrichtigkeiten und Mißverständnisse. So auch bei der die letzten Tage beigelegten Tabakarbeiterbewegung des Niederrheins. Die beiden Parteien haben daher beschloffen, folgende Erklärung zu veröffentlichen:

„In den am 14. und 15. September 1911 zu Kalbdenkirchen gepflogenen Verhandlungen zwischen dem Verbands christlicher Tabak- und Zigarrenarbeiter Deutschlands und dem niederrheinischen Tabakfabrikantenverband (N. C. B.), welchen auch drei Mitglieder vom Vorstande des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften bewohnten, wurde festgestellt:

Die in der Presse erschienenen Berichte, als habe der N. C. B. einen die Vernichtung des Verbandes christlicher Tabak- und Zigarrenarbeiter Deutschlands bezweckenden Prinzipienkampf gegen diesen Verband bzw. eine Unterbindung des Koalitionsrechtes der Arbeiter beabsichtigt, sind durchaus unzutreffend; auch entspricht es nicht der Wirklichkeit, wenn dem Vorsitzenden des N. C. B., dem Inhaber der Firma Henrichs, Oldenkott junior u. Co. zu Rees, eine derartige, ihm gänzlich fernliegende Absicht zugemutet wird. Weiterhin ergaben die Verhandlungen, daß die Firma Henrichs, Oldenkott junior u. Co. zu Rees weder den Arbeitern ihrer Rauchtobakfabrik gekündigt noch irgendwelche Maßregelung ergriffen oder überhaupt beabsichtigt hat.

Das geht auch schon daraus hervor, daß genannte Firma sich bereit erklärt hat, diejenigen christlich organisierten Arbeiter der Rauchtobakfabrik, welche die Kündigung eingereicht hatten, bei eintretender Vakanz an erster Stelle zu berücksichtigen.

Ueber die schwebenden Lohnfragen in Kalbdenkirchen kam es zu einer vollen Verständigung.

Die Arbeit in den dem N. C. B. angeschlossenen Betrieben wird halbmöglichst wieder aufgenommen. (Ist inzwischen schon geschehen. D. N.)

Von seiten des N. C. B. wurden Vorschläge unterbreitet zur Einrichtung eines Schiedsgerichtes behufs Verhinderung von Kündigungen und Aussperrungen bei auftauchenden Lohnfragen; die Vorschläge sollen in der nächsten Zeit verwirklicht werden.“

Nach dieser Einigung der streitenden Parteien werden unjere Mitglieder auch die hier und da getroffenen Maßnahmen gegen eine der bestreikten Firmen zurückziehen.

**Ueber die Löhne in der englischen Textilindustrie** macht der hirsch-Dundersche Arbeitersekretär Erkelenz in der „Sozialen Praxis“ (Nr. 51) folgende Angaben:

„Die Textilindustrie gehört zu den Gewerben, in denen Großbritannien auch heute noch der amerikanischen und deutschen Konkurrenz weit überlegen ist. Die englischen Textilindustrie in Lancashire machen gegenüber den deutschen Textilgebieten auch äußerlich den Eindruck der Wohlhabenheit. Der Durchschnittsverdienst eines britischen Baumwollspinners beträgt

bei Garnen unter Nr. 40	38,48 M.	die Woche
über 40 bis 80	42,80	„
80	46,00	„

Ueber verdienen durchschnittlich 24,88 M. die Woche. In den einzelnen Landesteilen sind die Löhne verschieden. Im Oldham-Distrikt verdient der Spinner nach obiger Einteilung zwischen 41,64 bis 42,88 M. In Bolton zwischen 44,16 bis 47,48 M. In Stockport zwischen 37,40 bis 49,32 M. Der Durchschnittsverdienst für Frauen in der britischen Baumwollindustrie ist 18,64 M. und schwankt zwischen 15,08 bis 25,24 M.“

In der deutschen Textilindustrie werden diese Löhne im allgemeinen nicht verdient.

**Wie man mit Arbeiterinnen umspringt.** In einer Aachener Spinnerei wurde eine Arbeiterin krank. Eine andere jugendliche Kollegin sollte deren Arbeit versehen. Auf die Anfrage der letzteren, ob sie denn für diese schwierigeren und verantwortungsvollere Arbeit auch denselben Lohn erhalte, wie ihre Vorgängerin, erhielt sie vom Spinnermeister eine verneinende Antwort: sie sei noch zu jung. Wie ungerecht! Dieselbe Arbeit zu verrichten war sie alt genug, den Lohn zu beziehen nicht. Als alle Vorstellungen der Kollegin nichts halfen, trat sie aus der Arbeit aus. Das ist gewiß begreiflich. Was aber tat die Betriebsleitung? Sie entließ daraufhin auch noch die beiden in demselben Betriebe beschäftigten Schwestern der betreffenden Arbeiterin. So will man die Arbeiterinnen willfährig machen.

Wie ist eine derartige Behandlung nur möglich, wird manche Berufskollegin denken. Das Rätsel ist ganz einfach zu lösen. Die übrigen Arbeiterinnen des Betriebes sind zumeist unorganisiert. Es fehlt ihnen noch an dem nötigen Solidaritätsgefühl und an Standesbewußtsein. Sie empfinden nicht, wie bitter und demütigend eine derartige Handlungsweise nicht nur für die davon direkt Betroffenen, sondern auch für jede rechtlich denkende Arbeiterin überhaupt sein muß. Darum kann sich die Betriebsleitung das gestatten. Angesichts dessen ist es unjere Pflicht, auch in die Arbeiterinnenkreise die nötige Aufklärung hineinzutragen, die uns noch fernstehenden Kolleginnen zu gewinnen und sie zu standesbewußten Mitstreiterinnen zu erziehen.

**Unterschlagungen eines „Genossen“.** Wie die Tagespresse berichtet, ist der an der Zentrale des sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes als Hilfskassierer angestellte Genosse Reich flüchtig geworden.

Die weiteren Nachforschungen ergaben einen Fehlbetrag von 25000 M. in der Verbandskasse, die Reich auf einen Scheck mit gefälschter Unterschrift erhoben hatte. Er hatte zwei Kassetten erbrochen und daraus Darmittel entwendet; ferner verstand er es, noch auf andere Weise in den Besitz von Geld zu gelangen. Er hatte Vorkehrungen getroffen, die auf den ersten Blick den Eindruck eines auf den geschlossenen Einbruch erwarteten. Wie raffiniert der Flüchtige war, läßt sich daraus ersehen, daß er aus Zwickau — zweifelsohne von einem Helfershelfer — an den Hauptkassierer ein Telegramm senden ließ, das die schwere Erkrankung des Sohnes des ersten Kassierers meldete. Daraufhin begab sich der Hauptkassierer sofort auf die Bahn, um nach Zwickau zu reisen. Inzwischen stellte sich heraus, daß alles Schwindel sei. Der Sachverhalt läßt darauf schließen, daß Kr. den Hauptkassierer zu der Reise veranlaßte, um die Luft rein zu haben. Darüber, ob die Unterschlagungen den vorerwähnten Betrag noch übersteigen, läßt sich im Augenblick nichts feststellen. Bei der Spitzbüberei spielt auch ein Frauenzimmer eine Rolle.

## Aus unserer Industrie.

### Ueber die Lage und Aussichten in der deutschen Leinenindustrie

wird aus M.-Glabbach geschrieben:

Das Geschäft in russischem Flachsbahn in den letzten zwei Monaten einen sehr stillen Verlauf, und die Spinnereien aller Länder treffen auch noch keine Anstalten, aus ihrer Zurückhaltung herauszutreten. Andererseits fehlte es aber auch an Angeboten, da die Großhändler und Ausfuhrhäuser nur noch über kleine Vorräte verfügen. Ueber die russische Flachsernte lauten die Nachrichten sehr widersprechend; während einzelne Berichte melden, daß durch die langanhaltende Hitze die Flachsernte sehr gelitten habe und kaum eine Mittelernte zu erwarten sei, hört man von anderer Seite, daß trotz der Dürre, die im August herrschte, die Ernteaussichten im großen und ganzen befriedigend seien. Der Flachsbahn, der noch blüht, wird durch den jetzt häufigeren Regen verbessert, es mangelt nur in vielen Bezirken an Wasser für das Weichen. Jedenfalls gilt als sicher, daß die Slanch-Geenden besser sind, als die Gegenden des gewöhnlichen Flachses, aber auch diese Berichte weichen wieder vielfach von einander ab, so daß man sich ein genaues Bild nicht machen kann. Allgemein wird hinsichtlich der Gesamternte angenommen, daß der Ertrag zur Hälfte gut, zu 1/4 befriedigend und zu 1/4 unter mittel sein wird. Die Angaben über den Umfang der Ausfaat lauten verschieden, im allgemeinen kann angenommen werden, daß die heuer mit Flachsbahn bestellte Fläche die des Vorjahres um etwa 20 Prozent übertrifft. In französischem, belgischem und holländischem Flachsbahn sind die Vorräte fast ganz erschöpft, die Zufuhren fehlen fast gänzlich. Die Ernte in diesen Ländern hat durch die Dürre gelitten, man glaubt, daß es viel mageren und schlechtfarbigem Flachsbahn geben wird.

Das Geschäft in Flachsbahn und Werggarnen nahm im August und auch in den letzten Wochen einen ziemlich regelmäßigen Verlauf, und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß auch in der nächsten Zeit auf wesentliche Verschiebung der Preis- und Absatzverhältnisse nicht zu rechnen ist. Der laufende Absatz von Garn ist wie stets um diese Jahreszeit etwas schwächer, weil die Handweberei zum großen Teil ruht. Immerhin halten sich aber die Garnvorräte in den Spinnereien auf einer gewissen Höhe, da erfahrungsmäßig gegen Ende September der Verbrauch zu steigen beginnt. Der Rückgang der Baumwollpreise hat auch einigen Einfluß auf den Leinen-garnmarkt, indem manche Spinner dem Druck der Randerschaft nachgeben und mit ihren Preisen hier und da heruntergingen. Es muß aber angenommen werden, daß es sich hierbei nur um eine vorübergehende Schwäche handelt, da auch die gegenwärtigen Preise die enormen Herstellungskosten kaum decken. Es sind daher neue Abschlüsse nur in mittlerem Umfange zu stande gekommen. Der Abruf auf alte Schlässe in Flachsbahn war zufriedenstellend, ebenso in Werggarnen, nur bei einzelnen Spinnern war er etwas schleppend. Die Spinnereien sind in der Hauptsache bis gegen Ende des Jahres mit Aufträgen versorgt. Für die Erzeugnisse der Leinen- und Halbwebererei war in den letzten zwei Monaten, wenn man die augenblicklich weniger günstige Zeit in Betracht zieht, die Nachfrage noch ziemlich rege, besonders in den Stapelartikeln war noch leidlich zu tun, was hauptsächlich auch darauf zurückzuführen ist, daß die Leinenen und halbleinenen Stoffe von der Mode noch immer begünstigt sind.

Auch in den besseren Waren bis zu den feinsten Gebild, Jacquard und Damastgeweben lagen noch ziemlich viele Aufträge vor. Das Geschäft in Leinenwaren nach dem In- und Auslande ist befriedigend, obgleich die Aussichten für das nordamerikanische Geschäft nicht sehr günstig sind. Eine besonders lebhaft Zeit haben die Tischtuchweberereien hinter sich; dieselben haben in diesem Jahre von einer stillen Zeit nichts gemerkt, größere Exportaufträge sorgten dafür, daß alle Betriebe vollauf in Tätigkeit blieben. Ueber die erstelsten Preise wird aber sehr geklagt und der Verdienst ist sehr bescheiden, was auch die Halbjahrs-Ausweise der großen Aktien-Gesellschaften beweisen. Bei neuen Aufträgen ist es den Webern fast nicht möglich, die den hohen Preisen der Rohstoffe in etwa entsprechenden Erlöse zu erzielen. Falls darin Änderung in nächster



Kleinere Bedenken laut wurden, so war man doch einig darüber, daß für eine starke Verbandskasse gesorgt werden müsse. Einstimmig wurde folgende Resolution angenommen:

„Die Konferenz des VI. Agitationsbezirks, welche am 3. September in Münster stattfand, betrachtet eine Stärkung der Verbandskasse als eine absolute Notwendigkeit, weil nur eine gut gefüllte Verbandskasse imstande ist, wirklichen Schutz zu bieten. Das beste Mittel, mehr Geld dem Verbande zur Verfügung zu stellen, erblickt die anwesenden Delegierten darin, wenn der ganze Verbandsbeitrag an die Verbandskasse abgeführt wird. Die Delegierten verpflichten sich daher, mit allen Kräften in den einzelnen Ortsgruppen dahin zu wirken, daß durch Erhebung von Lokalbeiträgen die Mittel für die örtliche Verwaltung beschafft und der Zentralkasse der volle Verbandsbeitrag zugeführt werden kann.“

Ueber den dritten Punkt der Tagesordnung: „Unsere Herbst- und Winterarbeit“ referierte kurz der Bezirksvorsitzende. Ausgehend von dem Gedanken, daß die großzügige Agitation im nächsten Winter weniger Zeit für großzügige Agitation lassen würden, betonte er, daß das Hauptaugenmerk auf Schulung und Festigung der vorhandenen Mitglieder gerichtet werden müsse. Dies könne durch Konferenzen und Kurse erreicht werden. Ueberall sei für gute und gewissenhafte führende Kollegen und Vertrauensmänner zu sorgen. Letztere müßten besonders sich Wissen aneignen, damit sie wieder auf die Mitglieder einwirken und diese aufklären könnten. In den Ortsgruppen möge man planmäßig arbeiten und auch die Versammlungen interessant gestalten, auch wenn kein fremder Redner da sei. Es müßten möglichst alle Mitglieder zur Mitarbeit herangezogen werden. Dann könne nach der Wahl und bei besserer Konjunktur wieder eine intensive und auch erfolgreiche Agitation einsetzen.

Kollege Fischer gab zu diesem Punkte noch einige Aufklärung und Anweisung. Gegen 6 Uhr erfolgte Schluß der Konferenz.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Blombacherbach. Kollege Blantenagei aus Barmen referierte in unserer Versammlung vom 17. Sept. über das Thema: „Die gegenwärtige Lage unseres Verbandes und unsere nächsten Aufgaben“. Nach dem Vortrage fand eine rege Diskussion statt, die durch den einstimmigen Beschluß, ab 1. Januar 1912 einen Lokalbeitrag von wöchentlich 5 Pfennig zu erheben, beendet wurde. Als Delegierter für die Bezirkskonferenz in Ronnsdorf wurde der Kollege Fischer gewählt.

Kollegen! Der aufregende Verlauf der Versammlung hat gezeigt, daß auch wir in Blombacherbach wohl in der Lage sind, gut besuchte und interessante Versammlungen zu veranstalten, wenn ein jeder seine Pflicht tut. Doch muß es noch besser werden. Deshalb Bewegung zum Nutzen unseres Verbandes, zum Nutzen unserer Familie, und Bewegung heißt für uns Agitation zu jeder Zeit und Stunde. Aufklärung suchen und geben, sowie durch Wort und Werk die Zugehörigkeit zum christlichen Textilarbeiterverbande zu bekunden.

Brombach (Waden). Am 2. Sept. hielt unsere Ortsgruppe eine Mitgliederversammlung ab, die in Anbetracht der reichhaltigen Tagesordnung sich eines besseren Besuches hätte erfreuen dürfen. Der Vorsitzende, Kollege Lüttner, erlitt eine ausführlichen Bericht über die Bezirkskonferenz in Basel, zu dem in der Diskussion Kollege Wasmer noch einige Ausführungen machte. Der Vorschlag des Zentralvorsitzenden betr. Erhebung von Lokalbeiträgen erregte eine etwas lebhaftere Debatte, doch sprachen sich sämtliche Redner im Sinne der auf der Bezirkskonferenz angenommenen Resolution aus und bei der Abstimmung fand dieselbe einstimmige Annahme. Nun referierte unser Lokalbeamter, Kollege Kiefer, über „die Baumwollfrage und ihre Bedeutung für den Arbeiter“. Er wies darauf hin, wie infolge immer weiterer Ausdehnung der Industrie in den einzelnen Ländern der Baumwollverbrauch bedeutend gestiegen ist. Deutschland gibt alljährlich viele Millionen Mark an das Ausland für Baumwolle aus. Die anschließenden Diskussionen sprachen sich sehr lobend über das lehrreiche Thema aus. Mit dem Wunsche, daß die späteren Versammlungen wieder besser besucht werden möchten, wurde die anregende Versammlung geschlossen.

Dülken. Den Mitgliedern der Ortsgruppe zur Nachricht, daß unser Vorsitzender ab 1. Oktober seine Wohnung verlegt. Die neue Adresse lautet von da ab Vierfelderstraße 58.

Die Wohnung des Ortsgruppenassistenten befindet sich vom 1. Oktober ab Vierfelderstr. 58. Unterstützungen werden nur Samstags abends von 6-7 Uhr ausbezahlt. Die Mitglieder werden gebeten, diese Stunde pünktlich einzuhalten.

Forst (Laußig). Endlich ist man nun auch hier in Forst dazu übergegangen, die zehnstündige Arbeitszeit einzuführen. Wer nun aber glaubte, daß die Arbeitgeber den berechtigten Wünschen der Arbeiterchaft Rechnung tragen würden der ist sehr enttäuscht. Die Eingabe, welche von unserem Verbande an den Arbeitgeberverband gerichtet worden ist in bezug auf die zehnstündige Arbeitszeit, hat man unbeantwortet gelassen. Die hiesigen Arbeitgeber haben sich noch nicht einmal zu der Erkenntnis durchringen können, daß es notwendig ist, der Arbeiterchaft, vormittags sowohl wie nachmittags, eine Kaffeepause zu gewähren. Wer das Bedürfnis besitzt, etwas essen zu wollen, muß dies während seiner Arbeit verrichten. Die Arbeitszeit ist vom 1. Oktober ab wie folgt festgelegt worden: Im Winter von vormittags 1/27 bis 3/12 Uhr, nachmittags von 1/2 bis 1/7 Uhr, im Sommer von vormittags 8 bis 3/12 Uhr, nachmittags von 1/2 bis 1/6 Uhr. Das Umkleiden darf nicht während der Arbeitszeit geschehen.

Da das Waschen und Ankleiden während der Arbeitszeit verboten ist, ist es wohl klar, daß die zehnstündige Arbeitszeit wohl in der Theorie, aber nicht in der Praxis zur Durchführung gelangen wird. Die hiesige Arbeiterchaft ist aber auch sehr unzufrieden mit der von den Arbeitgebern einseitig geregelten Arbeitseinteilung. Es wird aber Sache der Arbeiterchaft sein, dafür zu sorgen, daß der angebliche „Zehnstundenag“ auch zum wirklichen Zehnstundentag wird. Deshalb tretet ein in den Zentralverband christlicher Textilarbeiter, der schon seit Jahren bewiesen hat, daß er in der Lage ist, die Interessen der Textilarbeiter zu wahren.

Haaren. Unter Eifer herrscht in den Kreisen unserer Mitglieder, was die letzte Versammlung besonders bewies. Der Besuch war zufriedenstellend, die Verhandlungen sehr lebhaft und anregend. Anstelle des nach Nachen verzogenen Vorsitzenden, Kollegen von der Boeten, wurde Kollege Karl Marxo gewählt. Dem geschiedenen früheren Vorsitzenden

wurden vom Versammlungsleiter warme Worte des Dankes und der Anerkennung für seine siebenjährige, schwierige Tätigkeit in unserem Orte gewidmet. Seiner Energie ist es zum großen Teil zu verdanken, daß die Mitgliederzahl im vorigen Winter um ca. 100% stieg und die Ortsgruppe auch heute noch immer steigt. Der eifrigen Agitation einiger Kollegen gelangt es, fast jede Woche neue Mitglieder zu gewinnen; können nicht noch mehrere Kollegen mithelfen? Einen ausführlichen Bericht erstattete Kollege J. Pelzer von der letzten Bezirkskonferenz. In der Diskussion erklärten unsere Kollegen, daß es wünschenswert sei, wenn für die Ortsgruppe Haaren mit Neujahr eine Lokalkasse geschaffen würde und zu diesem Zwecke ein Beitrag von wöchentlich 5 Pf. gezahlt werde. Auch waren einige Kollegen der Meinung, daß die einzelnen Partietage nicht mehr als Arbeitslosentage unterstützt würden. Allgemein herrscht der gute Wille, in der nächsten Herbst- und Winterarbeit mitzuarbeiten und eifrig zu agitieren. Hoffentlich wird die nächste Versammlung auch wieder gut besucht. Ein auswärtiger Redner wird einen Vortrag halten.

Haufen i. B. Trotz der großen Schwierigkeiten am hiesigen Platze halten unsere Mitglieder treu zusammen und herrscht ein schönes Leben in unseren Versammlungen. So war auch unsere letzte Versammlung vom 18. September gut besucht. Der Bericht des Kollegen Eckert über die Bezirkskonferenz in Basel wurde beifällig aufgenommen. Nachdem sprach Kollege Kiefer über unsere Herbst- und Winterarbeit und die Frage der Lokalbeiträge. Er betonte, daß es auch in Haufen möglich sein müsse, alle auf dem Boden unserer Weltanschauung stehenden für unsere Ortsgruppe zu gewinnen. Die Stärkung unserer Bewegung nach innen und außen muß unsere Parole sein.

Konstanz D.-S. Ueber die Lage in der Textilindustrie und die Kämpfe unseres Verbandes in letzter Zeit referierte Kollege Jungnickel in der am 10. Sept. stattgefundenen Generalversammlung. Anschließend daran berichtete Kollege Drabet über den Verlauf und die Verhandlungen der schlesischen Bezirkskonferenz in Neustadt D.-S. Er betonte besonders, daß die Erhebung eines Lokalbeitrages unbedingt zu empfehlen sei. Sollten wir unsern Verband leistungsfähig erhalten, dann müßten wir auch den Mut und den Opferinn haben, die Mittel zu bewilligen. Wenn von anderer Seite einmal 8 oder 10 Pfennige für Zwecke der Arbeiterversicherung oder noch größere Beträge zu Steuerzwecken als notwendig erachtet werden, dann wird es einfach vom Lohne abgezogen, oder in anderer Weise eingetriben. Da sollten die Kollegen auch einmal aus eigenem Antriebe Opfer für ihre Sache bringen. Er beantragte deshalb pro Mitglied und Woche einen Lokalbeitrag von 6 Pfennig zu erheben. Da ein solcher Antrag schon die vorhergehende Versammlung beschäftigt hatte, und somit schon allen Mitgliedern Gelegenheit gegeben war, sich auszusprechen, wurde zur Abstimmung geschritten. Diefelbe ergab nahezu einstimmige Annahme des vom Kollegen Drabet vorgeschlagenen Lokalzuschlages. - Wegen der starken Einquartierung ist unser Vergnügen auf den 30. Sept. verschoben worden. Wir hoffen, daß alle Mitglieder an diesem ersten Vergnügen unserer Ortsgruppe teilnehmen.

Neuenkirchen. Kollegen und Kolleginnen! Habt ihr nach den jüngsten Ereignissen den Ernst der Zeit noch nicht erkannt. Können die Kollegen denn nicht, anstatt in andere Wirtschäften zu gehen, unsere Versammlungen besuchen? Und die Kolleginnen, wo waren die? Der Versammlungsbesuch ist nicht nur dann wichtig, wenn Streiks und Aussperrungen die Situation beeinflussen. Mit ungehaltenen Massen lassen sich keine Bewegungen erfolgreich durchführen. Darum Kollegen und Kolleginnen, rafft euch endlich mal auf und legt die Gleichgültigkeit ab. Leider war auch unsere Versammlung vom 27. August schwach besucht. Unter Punkt eins der Tagesordnung wurde die Delegiertenwahl zur Bezirkskonferenz erledigt und wurden die Kollegen W. Haarmann und B. Jeltkamp gewählt. Darauf sprach Kollege Haarmann über die neu einzuführende Kartothek und die Absichten für die Mitglieder. Dann wurde noch über den Arbeiterverein gesprochen und den Mitgliedern der Eintritt in denselben empfohlen. Zum Schluß diskutierte man über den schlechten Versammlungsbesuch.

Rengersdorf (Schlef.) Als ein wahres Eldorado scheint die hiesige Weberei anderswo geschildert zu werden. Denn seit einiger Zeit macht sich ein reger Zuzug fremder Weber und Weberinnen bemerkbar. Allerdings ist bei diesen die Enttäuschung groß, wenn sie erst einen Einblick in die hiesigen Verhältnisse getan haben. Einige haben bald wieder den Betrieb verlassen, während die meisten infolge Familienverhältnisse oder sonstiger Umstände halber bleiben müssen. Am 4. Sept. hatten wir nun eine allgemeine Textilarbeiterversammlung einberufen, in welcher zunächst Kollege Jungnickel über die Verhältnisse in der hiesigen Weberei referierte. Es sei wahrlich kein Wunder, wenn neue Weber ganz enttäuscht sind. Ein Wunder sei es nur, wie die Firma immer noch Weber erhält, und wie die Arbeiterschaft bei dem Verdienst unter den heutigen Verhältnissen überhaupt noch leben kann. Zu den schlechten Löhnen kommt nun noch das Verarbeiten von Material, welches einfach unter aller Kanone ist. Auch aus dem Hauptbetriebe werden Ketten hierher geschafft, um hier verwebt zu werden. Da im Hauptbetriebe Warten auf Material an der Tagesordnung und somit kein Ueberfluß an Arbeit ist, so muß diese Ueberweisung von Ketten nach Rengersdorf seine besonderen Gründe haben. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß in Rengersdorf die niedrigsten Lohnsätze existieren, oder die Weber im Hauptbetriebe weigern sich, diesen Schund von Ketten ohne jede Vergütung zu verarbeiten. Für die Rengersdorfer scheint demnach das Schlechteste gerade gut genug zu sein. Die können ja bei den zum größten Teil recht klapprigen, altersschwachen Maschinen sehen, wo sie bleiben. Allerdings sind auch die Firma, daß die Arbeiterschaft in Rengersdorf sich schon einige Jahre wenig um die Organisation kümmert. Was Wunder, wenn dann solch traurige Verhältnisse eintreten. Aufknüpfend daran sprach Kollege Pentmann aus Düsseldorf über die Mittel und Wege, eine Besserung in diesen Verhältnissen herbeizuführen, und über das Verhalten der Arbeitgeber in der Textilindustrie. Der Organisationsgedanke muß wieder mehr Geltung finden, damit in gemeinsamer Tätigkeit die Schäden wieder ausgegremzt werden können, die jahrelang beobachtete Gleichgültigkeit und Eigenbrödelerei verschuldet haben. Die Arbeiter wissen ihren Vorteil zu wahren. Ja, im Zentralverband deutscher Industrieller, dem auch die schlesischen Textilindustriellen angeschlossen sind, weht gegenwärtig ein recht scharfmacherischer Geist. Demgegenüber muß die Arbeiterschaft auf der Hut sein. Ohne Opfer gehe es allerdings nicht ab. Aber die Rengersdorfer sollten freudig in der Organisation ihre Opfer bringen. Denn dann stehen die paar Hundert Rengersdorfer Arbeiter und Arbeiterinnen nicht allein. Im christlichen Textilarbeiter-

verband vereinigt, stehen viele Tausende west- und süddeutscher Kollegen und Kolleginnen hinter ihnen. Aufmerksam verfolgte die den Versammlungsraum bis auf den letzten Platz füllende Zuhörerschaft diesen Ausführungen. Weil jedoch einige, anscheinend von der Betriebsleitung beauftragte Herren in der Versammlung anwesend waren, geiraut sich keiner der anwesenden Unorganisierten, dem Verbandsbeiträt zu treten. Wir erwarten jedoch, daß es nachgeholt wird. Denn ohne Organisation kein Fortschritt. In der Diskussion nahm sodann Kollege Kleinelt Gelegenheit, auf Grund der örtlichen Verhältnisse die Notwendigkeit der Organisation darzulegen. Nach einem ermunternden Schlußwort des Kollegen Pentmann wurde die Versammlung vom Vorsitzenden Kollegen Leuber geschlossen.

Rheindt. Bei der Firma M. Motramer u. Söhne, mech. Weberei, wurde vor einiger Zeit durch Anschlag bekannt gemacht, daß für Warten auf Material und für schlechtes Material keine Vergütung mehr bezahlt wird. Dadurch wurden die Erfolge früherer Bewegungen zum Teil wieder genommen. Es sind dort ca. 30 Weber und Weberinnen beschäftigt, die früher zur Hälfte im christlichen und zur Hälfte im sozialdemokratischen Textilarbeiterverband organisiert waren. Analog der gleichen Mitgliederzahl setzte sich auch der Ausschuß, welcher aus vier Mitgliedern bestand, auch aus zwei christlich und zwei sozialdemokratisch Organisierten zusammen. Nun geschah es, daß anfangs April ein freigeorganisierter Ausschußmitglied, Genosse Jakob, seitens der Firma die Kündigung erhielt. Als Grund wurde verdorbene Ware infolge Kettenfädenbrüche angegeben. Am 7. April besaßte sich eine Fabrikversammlung mit dieser Angelegenheit. In dieser Versammlung sagte der Beamte des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes, der Genosse Vater, folgende Worte: „Kollege Jakob ist in unserem Verband organisiert, und wird auch von unserm Verband unterstützt.“ Diesen Trost hätte dem Genossen Jakob wohl auch jeder andere, der das Statut des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes nur einmal durchgelesen hätte, wohl auch geben können. Durch die Diskussion wurde festgestellt, daß die Kettenfäden schon bei den Vorarbeiten, nämlich während des Säumens, durch die starke Pressung beschädigt worden waren. Der hier in Frage kommende Artikel war Genoa Corde's schwerer Qualität. Die dabei angewandte Bindung macht es unmöglich, daß ein Kettenfadenbruch während des Webens gesehen werden kann, sondern derselbe wird erst dann sichtbar, wenn er bereits um den Warenbaum herumläuft. Infolgedessen konnte der Genosse Jakob nur insoweit für die Ware verantwortlich gemacht werden, als er es unterlassen hatte, die Ketten- und Waren-defekte zu melden. Diese seine Schuld wollte er nun dadurch ausgleichen, daß er sich erbot, resp. schon erboten hatte, die verdorbene Ware zum Fabrikationspreise an sich zu nehmen, wenn die Kündigung zurückgezogen würde. Die Belegschaftsversammlung beauftragte den Ausschuß dieserhalb mit der Firma zu verhandeln.

Zeit geschah aber etwas Unerwartetes. Der Genosse Fritz Neuß legte sein Amt als Ausschußmitglied nieder und war auch nicht mehr zu bewegen, dieses Amt noch einmal anzunehmen. Daraufhin nannte ihn der Genosse W. einen Feigling. Es wurden nun andere Genossen in den Ausschuß vorgeschlagen, die aber alle ablehnten. So verblieben im Ausschuß nur noch die beiden Mitglieder des christlichen Verbandes, denen wohl niemand zumuten konnte, daß sie die Angelegenheit allein in Ordnung brachten, da nicht gut anzunehmen war, daß ihre nur ein einziger Genosse im Rücken gestanden hätte. Man hatte sich aber bei der ganzen Sache die Haltung des Genossen W. und die oben angeführten Worte des Genossen W. klar vor Augen und man wird zu der Ansicht kommen, daß das Schicksal des Genossen J. schon vor der Belegschaftsversammlung entschieden war. Die Folge davon war, daß acht Mitglieder aus dem sozialdemokratischen Textilarbeiterverband austraten. Als nun die Zahl der organisierten Arbeiter auf diese Weise zusammenschwupfte und es mit der Einigkeit hin war, hielt die Firma natürlich die Zeit für gekommen, um die Weber mit dem obigen Anschlag zu beglücken.

Wir haben diese Angelegenheit bisher nicht an die Öffentlichkeit gebracht, weil wir die Belegschaft nicht schädigen wollten; denn bei solchen Heiberereien ist der lachende Dritte stets der Unternehmer. Heute aber kann jenen Kollegen nichts mehr verborgen werden.

In letzter Zeit sind die Genossen hier in Rheindt und Glabach dazu übergegangen, Argumente gegen unsere Verbandsführer geradezu an den Haaren herbeizuschleppen, um diesen etwas an Zeuge zu liefern. Wer die Düsseldorf'sche Volkstg. und den deutschen Textilarbeiter in letzter Zeit verfolgt hat, der wird gefunden haben, daß den Genossen die inhaltloseste Kleinkrämerie gut genug ist, um unsere Organisation in Mißkredit zu bringen. Gätten Vertreter unseres Verbandes so gehandelt, wie die Genossen auf der betreffenden Belegschaftsversammlung, so wäre jedenfalls der ganze sozialdemokratische Wälderwald mit Wandmurmarteln über den „neusten Arbeitererrat der Christen“ angefüllt gewesen und eine Volksversammlung hätte die andere gejagt, auf welchen man in Dauerreden die „schwarze Reaktion“ gebrandmarkt hätte.

Die Textilarbeiter allerwärts aber mögen aus diesen Vorgängen ersehen, daß auch in roten Verband nicht alles Gold ist was glänzt. Auch in diesem Verband wird nur mit Wasser gelocht. Möge darum die Parole aller lauten: Einem in den Zentralverband christlicher Textilarbeiter. Entfalten wir diesen Herbst und Winter eine rege Agitation, stelle sich hierbei jeder zur Verfügung, damit das gesteckte Ziel erreicht werde: den 50000 entgegen.

Schaag. In dem Mittelpunkt unserer Versammlung vom 10. Sept. stand die Frage bezügl. Stärkung unserer Zentralkasse. Der Vorsitzende wies u. a. darauf hin, daß durch die Unterstützungs-Einrichtungen unseres Verbandes den Mitgliedern die Beiträge zum größten Teile wieder zugute kommen. Kollege Stieff aus Lobberich sprach noch eingehender über dieselbe Frage. Auf Anregung eines Kollegen hin wurde noch die Frage einer gemeinsamen Kohleneinkaufskasse besprochen. Als weitere Punkte der Tagesordnung sind zu nennen die Berichterstattung des Kassierers über das vergangene Quartal und die Wahl des Vorsitzenden zur Bezirkskonferenz. Es ist schade, daß die interessante und lehrreiche Versammlung keinen besseren Besuch aufwies.

Sommerfeld. Wie in vielen Orten, so ist auch in Sommerfeld der Geschäftsgang in der Textilindustrie ein schlechter. Aus diesem Grunde sind schon eine Anzahl von Kündigungen vorgenommen worden, andere stehen noch aus, was sich jedoch verhindern ließe, wenn die Arbeitgeber dazu übergehen wollten, die Arbeitszeit zu vermindern. Aber nicht genug damit, man versucht sogar den Arbeitern auch den überaus geringen Lohn noch mehr zu kürzen. Dabei wird hier in Sommerfeld ein Durchschnittslohn von 11 M. pro Woche verdient. Die Firma Hecht ging sogar dazu über, ihren Webern und Weberinnen den unzureichenden Lohn

noch mehr zu verkürzen. Auch wurden die Leute zum Ueberfluß noch mit bisher ungekannten Strafen „beglückt“.

Kollegen und Kolleginnen der Firma Hecht denkt an das Versprechen, welches auch der Vertreter des deutschen Verbandes gegeben hat, bei besserer Konjunktur das Fehlende nachzuholen.

Soziale Rundschau.

Die Sparkraft des deutschen Volkes. Im Jahre 1900 betragen, wie wir der Zeitschrift „Die Konjunktur“ von Richard Calver entnehmen, die Gesamtguthaben der öffentlichen und nicht öffentlichen Sparkassen Deutschlands 8,84 Milliarden Mark.

Table with 4 columns: Year, Ueberschuß der neuen Einlagen in Millionen Mark, Zunahme der Guthaben. Rows for years 1900 to 1909.

Die Bewegung der Summen in den beiden Reihen ist sehr verschieden. Die Summe des Zinszuschlages steigt ohne Unterbrechung von Jahr zu Jahr.

Table with 5 columns: Year, Einlagen, Rückzahlungen, Differenz. Rows for years 1900, 1901, 1902.

Obwohl gegen 1900 die Bevölkerung im Jahre 1907 um ca. 6 Millionen Köpfe gewachsen war, blieb die Summe der neuen Einlagen doch um 13,25 im Jahre 1908 gegen 1901 sogar um 256,75 Millionen Mark zurück.

Table with 5 columns: Year, Einlagen, Rückzahlungen, Differenz. Rows for years 1900, 1901, 1902.

Hoffentlich hat schon das Jahr 1910 einen Ausgleich gegen früher gebracht. Immerhin bleibt für die Beurteilung der Bevölkerung die Einwirkung der Niedergangsjahre 1907 und 1908 sehr beachtenswert.

Die Kranken- und Unfallversicherung in der Schweiz. Die Bundesversammlung in der Schweiz hat den Entwurf eines Kranken- und Unfallversicherungsgesetzes angenommen.

werden. Um aber wenigstens seine Tendenz, im Vergleich zu derjenigen unserer deutschen Arbeiterversicherung, zu kennzeichnen, sei darauf hingewiesen, daß nur die Unfallversicherung obligatorisch ist und aus Beiträgen der Arbeitgeber besritten wird.

Sonderbar mutet aber das Verhalten unserer deutschen Sozialdemokratie aus diesem Anlaß an. Sie, die für unsere Reichsversicherungsordnung, welche die schweizerische Versicherung hundertmal in den Schatten stellt, nur Hohn und Spott hatte, begrüßt diese schweizerische Versicherung!

Briefkasten.

Falda. Wegen Stoffandranges Bericht erst in der nächsten Nummer. Schaaß. Du darfst die Zusendungen, die für die Zeitung bestimmt sind, in Zukunft nur auf einer Seite beschreiben.

Versammlungskalender.

- Bocholt. 1. Okt., 10 Uhr, im Arbeitervereinshaus... 3. Okt., 8 1/2 Uhr, im Lokal „Stadt Münster“... 8. Okt., 3 Uhr, im Arbeitervereinshaus St. Paulus... Vorghorst. 15. Okt., 11 Uhr, bei Franz Dwerfeg. Cottbus. 30. Sept., 8 Uhr, im evangelischen Vereinshaus, Spreewitz. 12. Dahlhausen (Wupper). 1. Okt., 2 Uhr, bei Heinz Lingel. Kettenis. 1. Okt., gleich nach dem Hochamt. Ludenwalde. 8. Okt., 4 Uhr, bei Metz am Markt, außerordentliche Mitgliederversammlung.

IV. Verbandsbezirk Barmen.

Unsere ordentliche Bezirkskonferenz wird am Sonntag, den 15. Oktober, im Lokale der Herrn Guitt. Dürholt in Ronsdorf, Sütterlinghanferstraße, abgehalten und beginnt vormittags punkt 10 1/2 Uhr. Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Tätigkeitsbericht des Bezirksleiters; 2. Unsere Herbst- und Winteragitation; 3. Die Reformierung der Organisationsarbeit und des Versammlungslebens in den Ortsgruppen; 4. Welche besonderen Aufgaben erwachsen den Ortsgruppenleitungen durch die bevorstehenden Reichstagswahlen? 5. Wahl des Bezirksleiters.

Die Ortsgruppenvorstände werden freundlichst gebeten, die Wahl der Delegierten nach § 40 des Statuts vornehmen zu lassen und die genauen Adressen der Delegierten dem Unterzeichneten baldmöglichst mitzuteilen. Dabei ist anzugeben, ob die betreffenden Delegierten an dem gemeinsamen Mittagessen im Tagungslokale teilnehmen wollen.

Mit kollegialem Gruß

H. Fahrenbrach, Bezirksleiter.

Sterbe-Tafel.

Es starben die Verbandsmitglieder:

- Richard Hören in Breyell. Johann Steinbrügge in Osnabrück. Hubert Malzbender in Aachen-Burtscheid. Bernhard Busmann in Borken. Josef Müller in M.-Gladbach. Wilhelm Spittthof in Bocholt. Peter Ernst in Gebweiler.

Ehre ihrem Andenken!

Literarisches.

Wegweiser über die christliche Gewerkschaftsbewegung. Das Ortskartell der christlichen Gewerkschaften Stuttgarts hat aus Anlaß der in der Zeit vom 1. bis 4. Oktober im Verkehrslokal „Römischer König“, Dölkstr. 3, stattfindenden Gewerkschaftsliteratur-Ausstellung eine Broschüre herausgegeben, in welcher in kurzen, aber präzise gehaltenen Ausführungen die Geschichte, das Programm, die Mitglieder- und Vermögensverhältnisse, sowie die Erfolge der christlichen Gewerkschaften Deutschlands geschildert sind.

Demaskiert, ein Charakterbild des Verbandes Deutscher Buchdrucker. Unter diesem Titel erscheint soeben im Verlag des Gutenberg-Bundes, Berlin SO. 16, Kaiser-Franz-Grenadierplatz 14, eine Broschüre (168 Seiten 8°) zum Preise von 20 Pfg., portofrei 30 Pfg. An der Hand zahlreichen Tatsachenmaterials (Die Gewerkschafts- und Arbeiterbewegung in den Zahlstellen der „freien“ Gewerkschaften — Die „freien“ Gewerkschaften als Wahlagente der sozialdemokratischen Partei — „Freie“ Gewerkschaften und sozialdemokratische Parteipresse — Korrespondenzblatt und Sozialdemokratie) wird nachgewiesen, daß die der Generalkommission der „freien“ Gewerkschaften angeschlossenen Verbände weder in politischer noch in religiöser Hinsicht neutral sind.

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Christliche Gewerkschaft und Sozialpolitik. — Der Generalstreik der Eisenbahner in England. — Internationale Gewerkschaftskonferenz. — Die Revision der amerikanischen Textilzölle und die deutsche Textilindustrie. — Die Arbeitslosenversicherung auf dem deutschen Stadtag. — Feuilleton: Aus dem Berufsleben und der Gedankenwelt der Arbeiterinnen. — Aus der Arbeiterbewegung: Reserve hat Ruh! — Christliche Gewerkschaften und katholische Fachabteilungen. — In eigener Sache. — Gewerkschaftskartelle und Versammlungswesen. — Der „deutsche“ Textilarbeiterverband in Rheinland-Westfalen. — Die Sozialpolitik auf den sozialdemokratischen Parteitagen. — Gelbe Kampfesweise. — Buchdruckerverband und Tarifbruch der Maschinenmeister. — Zur Beilegung der niederrheinischen Tabakarbeiterausperrung. — Ueber die Löhne in der englischen Textilindustrie. — Wie man mit Arbeiterinnen umspringt. — Unterschlagungen eines „Genossen“. — Aus unserer Industrie: Ueber die Lage und Aussichten in der deutschen Leinentindustrie. — Die Wollproduktion in Australien. — Zur Nachahmung empfohlen. — Aus dem Verbandsgebiete: Arbeitslosen-Berichterstattung. — Lohnbewegungen und Arbeitsfreistellungen: M.-Gladbach. — Krefeld. — Aus unseren Bezirken: Bezirk Münster. — Berichte aus den Ortsgruppen: Blombacherbach. — Brondach (Waden). — Dülken. — Fock (Rauß). — Hausen i. W. — Konstadt O.-S. — Neuentirchen. — Neugersdorf (Schlef.). — Rheyd. — Sommerfeld. — Soziale Rundschau: Die Sparkraft des deutschen Volkes. — Die Kranken- und Unfallversicherung in der Schweiz. — Briefkasten. — Versammlungskalender. — Anzeige. — Sterbetafel. — Literarisches.